

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von Bernhard Schoßländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 60. Telefon 460 89. Postfach 1001.
Breslau 544. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 60. Telefon 489 02. Erscheinung der Redaktion von 12-13 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialexpedition:
Breslau, Rummel, Telefon 23 84. Erscheinung von 8-10 Uhr.
Verlagsort: Hauptverlagssort Breslau. Verlag: Schlesische Verlags-
gesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Vorwärts“ W. G. H. Breslau,
Trebnitzer Straße 60. Telefon 464 85

Preis: 2,10 Mk. + 10 Pf. für die Post.
Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile für 10 Tage.
Abonnementspreis: 60 Pf. monatlich.
Einzelnummern 10 Pf.
Die Redaktion ist unter Streifenband 3 Nr. 12.
Die Druckerei ist unter Streifenband 3 Nr. 12.
Die Geschäftsstelle ist unter Streifenband 3 Nr. 12.
Der Verlag ist unter Streifenband 3 Nr. 12.
Der Druck ist unter Streifenband 3 Nr. 12.
Der Vertrieb ist unter Streifenband 3 Nr. 12.

Hunger und Polizeiknüttel

Berlin, 6. Juni (Eig. Drahtber.)

Zur gleichen Zeit, als die Polizeiwagen vor den Arbeitsnachweisen erschienen, ist das dritte Gutachten der Brauns-Kommission zur Arbeitslosenfrage bekanntgegeben worden, das Gutachten, in dem Vorschläge zum Inhalt der neuen Notverordnung gemacht worden sind. Die Kommission, die ihrem Bericht zufolge für 1931 mit einem Durchschnitt von 4,5 Millionen Erwerbslosen rechnet, also selbst jede Hoffnung auf eine Besserung der Lage fahren läßt, schlägt vor, daß die Wartezeit bei Erwerbslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige von 14 auf 21 Tage, bei Arbeitslosen mit 1 bis 3 zuschlagsberechtigten Angehörigen von 7 auf 14 Tage, bei Arbeitslosen mit mehr Angehörigen von 3 auf 7 Tage verlängert wird. Weiter erklärt die Kommission, daß „auch eine zeitweilige Senkung der Unterstützungssätze in Betracht gezogen werden müsse.“

Um das Maß der Herausforderung vollzumachen, beantragt die Kommission die Verlängerung der Anwartschaft für Arbeiter mit berufstätlicher Arbeitslosigkeit von 26 auf 30 Wochen und die Herabsetzung der Unterstützungsbauer dieser Arbeiter von 26 auf 20 Wochen; ferner sollen diese Saisonarbeiter von nun an nur Kräfteunterstützung und nie mehr Hauptunterstützung bekommen. Hausgewerbetreibende und Heimarbeitler sollen generell aus der Versicherung ausgeschlossen und die Bedürftigkeitsprüfung in der Kräftensicherung verschärft werden.

Inzwischen hat der Reichspräsident von Hindenburg am gestrigen Freitag am späten Nachmittag seine Unterschrift unter die neue Notverordnung gesetzt und damit dem Entwurf der Reichsregierung Gesetzeskraft gegeben. Die Veröffentlichung erfolgt in der heutigen Nummer des Reichsanzeigers.

Hindenburg hat die Notverordnung unterzeichnet. Heute noch wird sie der Arbeiterschaft im Wortlaut vorliegen. Sie wird ein grausames Dokument des Hungers und des Elends sein. Von dieser Notverordnung werden alle Teile des schaffenden Volkes betroffen.

Alle, die von der Notverordnung geschlagen werden, alle, Erwerbslose und Arbeiter, alle Beamten und Angestellten, alle Mittelständler, fordern wir auf, sich endgültig und unwiderruflich von den Parteien zu trennen, die offene oder versteckte Säulen der Brünnings-Regierung sind. Sie führen euch in den Bankrott, sie bringen den Hunger und die Seuchen ins Land, sie verwandeln Deutschland in einen Friedhof.

Wir Kommunisten versprechen euch nichts, aber wir sagen euch, daß jetzt auf Leben und Tod die Frage vor jedem werktätigen Menschen steht: Sozialismus oder Kapitalismus? Wer Kapitalismus wählt, der nimmt einen Lohnabbau und Unterstützungsrab nach dem anderen auf sich. Hungernotverordnung, Willkür, Entrechtung und ein bitteres Ende. Kein Werktätiger will das!

Und darum gibt es nur eine Wahl: den Sozialismus! Nicht den, den die SPD predigt, sondern den, den die Bolschewiki verwirklichen.

Ihr wollt keine Arbeitslosigkeit? Dann her zu den Kommunisten! Ihr wollt steigende Löhne? Dann her zu den Kommunisten! Ihr wollt, daß die Schöte rauchen, die Industrie wächst und der Bauer ein menschenwürdiges Leben führt? Dann her zu den Kommunisten!

Denn wo die Kommunisten herrschen, in der sozialistischen Sowjetunion, da gibt es weder Arbeitslosigkeit noch Lohnraub, weder

Die Antwort auf den Leipziger Parteitag:

SPD.-Studentenkreis geschlossen zur KPD.

Berlin, 6. Juni. (Eig. Bericht.) Der Vorstand des Arbeitskreises revolutionärer sozialdemokratischer Studenten sandte der „Roten Fahne“ eine Erklärung, unterschrieben von Boppel, Dr. Heidenreich, Kampfer, Mitt und Schnauser zu. In dieser Zuschrift erklärt der Arbeitskreis revolutionärer sozialdemokratischer Studenten, dessen Mitglieder bisher ausnahmslos in der SPD organisiert waren, angesichts des Resultats des Leipziger Parteitages seinen geschlossenen Uebertritt zur kommunistischen Partei.

Arbeiter, Werktätige in Stadt und Land!

Die neue Notverordnung ist diktiert. Sie bedroht die nackte Existenz aller Werktätigen, sie trifft in gleicher Weise die Arbeiter und Angestellten, die Beamten und Bauern, die Erwerbslosen und Sozialrentner. Sie trifft alle Kreise des schaffenden Volkes.

Das ist einfach nicht zu ertragen! Wer jetzt schweigt, wer jetzt nicht aufsteht und sich in die Kampffront des gesamten werktätigen Volkes einreihet, der begeht Selbstmord! Diese Notverordnung ist ein Todesstreich für Tausende und aber Tausende!

Arbeiter, Ungeheilte, Erwerbslose und Sozialrentner, Bauern u. Werktätige in Stadt und Land!

Erreift sofort eure Kampfmaßnahmen! Wählt sofort in allen Betrieben, in allen Kaufhäusern, auf allen Arbeitsstellen und auf allen Arbeitsnachweisen eure Delegierten, die besten, Kampfschloßer unter euch, und sendet sie zu den Delegiertenkonferenzen, die die KPD. und KSO. in allen Orten einberufen wird.

Betriebsarbeiter! Organisiert den Massenstreik als die schärfste Waffe des Proletariats! Wählt vorbereitende Kampfausschüsse in allen Betrieben!

Werktätige, Erwerbslose und Sozialrentner!

Heraus zur Protestaktion gegen die Hungeraktion der Volksfeinde, für Arbeit, Brot und Freiheit!

Die Delegiertenkonferenz für Groß-Breslau findet statt am Montag, d. 8. Juni, 19 Uhr, im Lokal „Oderstrom“, Uferstraße.

Brünningsche Notverordnung noch privattapitalistische Ausbeuter. Und wir sagen euch Dypfern der Notverordnung, daß

daß die Kommunisten, auch in Deutschland zur Macht gelangt, mit eisernem Befehl alle Volksfeinde aus dem Reich herausjagen werden.

Jetzt muß gehandelt werden. Jetzt muß sich jeder entscheiden, ob er für das kapitalistische oder das sozialistische System ist. Jetzt müssen alle Werktätigen den Forderungen des Aufrufes folgen, den wir an anderer Stelle unseres Blattes veröffentlicht haben und in dem das Reichsamt der Revolutionären Gewerkschaftsopposition im Kampf gegen die Notverordnung und die Regierung der Notverordnung aufruft.

Das Volk will leben! Die Notverordnung muß fallen!

Neuer Hungerschiedsbruch

Nachdem wochenlang zwischen den sächsischen Metallindustriellen und der reformistischen Bürokratie gekuhandelt wurde, hatte der vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schiedsrichter nach Bildung einer Schlichterkammer in Dresden einen Schiedspruch gefällt, der alle bisherigen Löhne um weitere 2 1/2 Prozent kürzt. Die Gültigkeit dieses Schiedspruches wurde bis zum 31. Oktober festgelegt.

Die Reformisten werden versuchen, diese Kürzung von „nur 2 1/2 Prozent“ als Erfolg ihrer Taktik hinzustellen. Aber die Arbeiter, die durch die ständige Erhöhung der Lebensmittelpreise, der Steuern und der Mieten, durch einen Lohnabbau nach dem anderen in ihrer Lebenshaltung gedulig herabgesetzt sind, wissen, daß jede neue Lohnkürzung eine weitere Verschlechterung ihres heute schon entsetzlichen Hungerdaseins bedingt.

Polizei befiehlt Arbeitsnachweise

Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtber.)

In den heutigen Mittagsstunden wurden alle Arbeitsnachweise in Berlin durch große Polizeikommandos überumpelt und besetzt. Die ganzen umliegenden Straßen wurden abgesperrt und die Arbeitsnachweise wurden geschlossen. Alle anwesenden Erwerbslosen mußten sich auf Waffen durchsuchen lassen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Empörung. Ueber Zweck und Ziel der Polizeiaktion, die vollkommen ergebnislos verlief, wurde bisher nichts bekannt. Einige der Arbeitsnachweise sind noch in den Nachmittagsstunden besetzt gewesen.

Internen zertrümmert. 14 Personen wurden festgenommen, von denen sechs dem Richter wegen Landfriedensbruchs zugeführt werden.

Barricaden in Essen

Essen, 6. Juni. (Eig. Bericht.) Die Polizei melbet: In der vergangenen Nacht hatten sich im Segerothviertel wiederum größere Menschenmengen zusammengedrängt. An der Ecke Matthias- und Josefstraße war das Straßenpflaster einen Meter breit aufgerissen. Die einschreitende Polizei wurde wiederum mit Steinen und aus den Häusern mit Schraubmuttern beworfen. Außerdem wurde eine Reihe von Straßen-

Drei KPD.-Zeitungen verboten

Chemnitz, 5. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der Chemnitzer Polizeipräsident hat mit sofortiger Wirkung den „Kämpfer“, das „Echo“ und das „Kampfschloß“ auf Grund der Notverordnung bis zum 30. Juni verboten. Das Verbot ist ein offener Liebesdienst der Polizei für die Nazis, die am 6. und 7. Juni in Chemnitz einen großen Bürgerkriegsaufmarsch durchführen wollen.

Jungsozialisten verboten

Der Parteivorstand und Parteiauschuß hat folgenden Antrag auf dem Parteivorstand eingebracht: „Der Beschluß des Kasseler Parteitagcs betreffend Einrichtung von Jungsozialisten-Gruppen ist aufgehoben.“

Geschlagen, zerprengt

Das Schicksal der „linken“ Bankrotteure

Was auf dem Parteitag der SPD in Leipzig zu entscheiden war, an den ersten drei Verhandlungstagen des Parteitag entschieden worden. Entschieden worden ist auf diesem Parteitag über die Stellung der Partei zum bankrotten kapitalistischen System. Nach Tarnow übernimmt die SPD die Rolle des Arztes am Krankenbett des Kapitalismus, dessen Aufgabe es ist, den kranken, moribunden und faulen Kapitalismus zu heilen. Entschieden worden ist über die Frage des Kampfes gegen Geld und Not der Werktätigen. Die einzige Sorge der SPD ist die Erhaltung des Kapitalismus. Entschieden worden ist über die Stellung der SPD zum Faschismus. Freischheit forderte die Unterwerfung der ideologischen Faschisierung der Jugend und Solmann verkündete, daß die SPD „in irgendeiner Form“ den Faschismus überdauern werde, und der Parteitag erklärte sich auch mit einer faschistischen Verschlechterung des Wahlrechts einverstanden, wenn es die „Erhaltung der Demokratie“ erfordere. Entschieden wurde auch über die Stellung der SPD zu den kommenden Notverordnungen. Der Parteitag stellte Brünning die Planokavallarie zu neuen ungeheuerlichen Anschlägen gegen das werktätige Volk aus. Damit Brünning keine Zweifel an der Zuverlässigkeit der „größten deutschen Partei“ habe, beschloß der Parteitag ausdrücklich, zu den neuen Notverordnungen nicht Stellung zu nehmen. Entschieden wurde auch über die Bewilligung von Panzerkreuzern, und der Parteitag legte ein offenes Bekenntnis zum Militarismus ab.

An diesen drei ersten Verhandlungstagen des Parteitages wurde jedoch auch entschieden über die Position der „linken“, über ihren Anstoß in der Partei und auf die Parteipolitik. Um es vorweg zu nehmen: es war nicht nur eine Niederlage der Opposition, sondern es war ein offensichtlicher Bankrott der „linken“ Phrasenre, es war nicht nur ein durch Stimmenmehrheit unterlegener Teil der Parteitagdelegierten, der da am Schluß des dritten Verhandlungstages nach den Bestimmungen vom Parteitag schlich, es war ein nach allen geübten Regeln der Regie politisch und ideologisch geschlagener Haufen, dem das Schlimmste zuteil wurde, was einem Geschlagenen passieren kann, nämlich der die Schlacht verlor, nachdem er sie ohne alle Prinzipien, ohne Wahrheit und ohne den Willen zum Sieg geführt hatte. Wenn Freischheit nach der ersten Geschäftsordnungsrede von Meinich am ersten Tage sagte, daß nie ein schlechter Antrag schlechter begründet worden sei, so kann man nach der Niederlage der Opposition sagen, daß nie ein schlechter Kampf schlechter geführt wurde, als der Scheinkampf der Opposition gegen die Parteitagmehrheit.

Eine der bemerkenswertesten Tatsachen auf diesem Parteitag der SPD war der sensationelle Gegensatz zwischen dem Parlett und Tribüne. Unten im Parlett saßen die feinsten Bürokraten aus Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsapparat, oben auf der Tribüne saßen die Leipziger SPD-Arbeiter, die die Stimmung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft widerspiegeln. Auf herabgelassene hat der Parteiapparat die Tribünenbesucher gesehen. Und trotzdem, der Gegensatz und die Kluft zwischen der sozialdemokratischen Führerschaft, die unten im Parlett saß, und den sozialdemokratischen Arbeitern, die die Tribüne besetzten, ließ sich auch zum Schluß während des Parteitages überbrücken. Wenn Weis und Grünberg gegen die Sowjetunion hielten, dann klatschten die Panzer im Parlett. Wenn Engelbert Graf und Wislitzki einige scheiternde Pläne für die Sowjetunion gebrauchten, ertönten sie Beifall auf der Tribüne. Als Solmann revolutionäre Lösungen von Marx für die Notreaktion erklärte, war das Parlett begeistert. Kolonnen aber erntete den stärksten Beifall auf der Tribüne, als er, jenseitlich und verlegen, den Geist von Rosa Luxemburg und Clara Zetkin zitierte.

Die sozialdemokratischen Arbeiter erhoben von diesem Parteitag ihren Stimm gegen die Opposition gegen den Parteivorstand. Sie erwarteten einen entscheidenden Kampf der Bannerträger der „linken“ Opposition, sie erwarteten, daß die Seydewitz, Ströbel und Reisenfeld der Parteitagmehrheit eine klare Linie des Kampfes entgegenzusetzen würden.

Die rebellierenden sozialdemokratischen Arbeitermassen sind maßlos enttäuscht worden, maßlos enttäuscht in allen ihren Hoffnungen auf diesen Parteitag und auf das Auftreten der „linken“ Führer. Das Enttäuschte an der Abstimmung über den scharf-militärischen Hamburger Antrag gegen die Disziplinbrecher und für die Panzerkreuzerpolitik war nicht die Tatsache, daß sich nur 62 Delegierte dieses Parteitages gegen diese Entschließung entschieden, während 24 Delegierte sich für Weis und Freischheit, für Panzerkreuzer und Notverordnung entschieden. Viel wichtiger war, daß auf diesem Parteitag die Stimmenzahl der Opposition auf einen Bruchteil der oppositionellen Delegierten sinken auf dem Magdeburger Parteitag gesunken ist. Wurden bei der entscheidenden Abstimmung auf dem Magdeburger Parteitag zu den Anträgen über Koalitionspolitik und Panzerkreuzer noch zwei Fünftel aller Stimmen für die Opposition abgegeben, so erhielt die Opposition auf diesem Parteitag noch nicht ein Sechstel der abgegebenen Stimmen. Auf dem Magdeburger Parteitag erhielt die Opposition bei einer Abstimmung 166 Stimmen, auf dem Leipziger Parteitag war die Höchstzahl der erreichten Stimmen nur noch 62. Wenn Zahlen einen Sinn haben, so kommt in diesen Zahlen der Bankrott aller Hoffnungen auf eine Eroberung dieser Partei und der Sieg des Apparats über die wahre Stimmung der Mitgliedschaft und der Anhänger der Sozialdemokratie zum Ausdruck.

Noch wichtiger als die zahlenmäßige Dokumentierung des Niederganges der Opposition von Magdeburg bis Leipzig ist die Feststellung, wie der Kampf der Opposition auf diesem Parteitag geführt wurde. Als am ersten Tage die Resolution zum Referat Tarnows zur Abstimmung kam und die Resolution der „linken“, von der Tarnow selbst sagte, daß sie sich in allen entscheidenden Punkten und in allen Forderungen in nichts unterscheidet von der Resolution des Parteivorstandes, abgelehnt wurde, da stimmte die geschlossene „Linke“, bis auf zwei Breslauer Delegierte, mit Engelbert Graf an der Spitze und mit allen „radikalen“ Sachen für die Resolution Tarnows, für die Heilung des Kapitalismus durch den Arzt SPD, und für die Tarnowsche Linie der Wirtliche an der Wiederaufrichtung des Kapitalismus.

Noch nie hat die Opposition auf einem Parteitag ihren Kampf so schamhaft, so unklar, so prinzipienlos, so ausweglos und so ohne jede politische ideologische Linie geführt, als die „linke“ Opposition auf dem Leipziger Parteitag. Es war eine Szene von dramatischer Wirkung, als Seydewitz, der von den Tribünenbesuchern mit Beifall begrüßt worden war, auf die Frage einging, die Solmann gestellt hatte, was denn die Opposition zu tun vorschläge, wenn die Brünning-Regierung geführt wird. Die Arbeiter auf der Tribüne erwarteten in diesem Moment, daß Mag Seydewitz das entscheidende Wort über den Kampf der Arbeiterklasse gegen Brünning und den Faschismus sagen werde. Mag Seydewitz, der Führer dieser Opposition, gab keine Antwort. Unter dem wiederholten Gelächter der Panzer

im Parlett brachte er es nur zu einer Retourkutsche an den Parteivorstand. Alles, was Seydewitz sagte, waren einige starke Worte, die wohl auf die sozialdemokratischen Arbeiter auf der Tribüne einige Wirkung ausübten, aber keinen Menschen hinwegwuschten über die Prinzipien- und Ausweglosigkeit der „linken“ Phrasenre.

Noch nie ist auf einem Parteitag die Opposition so mit Hohn und Spott behandelt worden als in Leipzig. Tarnow, Freischheit und Solmann betonten immer wieder, daß die Differenzen mit der Opposition nur Mißverständnisse und noch nicht einmal Meinungsverschiedenheiten betreffen. Der einzige Diskussionsredner zu Tarnows Referat, Zigler-Breslau, der etwas über die Not und das Elend des Massenheeres der Erwerbslosen sagte, wurde von dem Parteipapst Weis brutal abgezwängt, und es ist bezeichnend, daß der „Vorwärts“ gerade diese Rede, in der etwas über das Massenelend der Werktätigen gesprochen wurde, als den einzigen Tiefpunkt der Diskussion und als auf niedrigem Niveau stehend bezeichnete, im Gegensatz zu den übrigen phrasengefüllten Reden der Oppositionsführer. Alle radikalen Phrasen, die phrasenhafte Forderung von Graf und Wislitzki, nach „sachlicher Beurteilung des Problems Sowjetrußland“, die Phrasen von Mag Seydewitz und Kurt Rosenfeld waren nur diktiert von der Angst vor dem Abwandern der Arbeiter zum Kommunismus, eine Tatsache, die

einer der wenigen noch im Betrieb stehenden Delegierten, der in Frankfurter Portune sowie der Inse Dettinghaus und der Bielefelder Ziegler immer wieder zum Ausdruck brachten.

Die Kämpfer der Opposition wurde auf dem Parteitag nicht nur geschlagen, sie wurde gespalten, zerprengt, aufgerieben, zerorganisiert und auseinandergehauen. Als der „Linke“ Arzt in Dresden sich zum Wort meldete und gefragt wurde, ob er für die gegen den Parteivorstand spreche, da rief Arzt laut: „Für“ und die Parteitagmehrheit schrie Bravo, Franz Künstler, der „linke“ Held von Berlin, benutzte seine „linken“ Freunde vor dem Parteitag unter dem Beifall der Mehrheit. Toni Sender erntete ähnlichen Beifall der Parteitagmehrheit, nachdem sie die wirklich radikale Leistung vollbracht hatte, Brünning vor dem Faschismus zu warnen mit dem Hinweis darauf, daß der Faschismus in Italien gerade jetzt wieder gegen die faschistische Aktion vorgehe. Und es war gerade der Parteivorstand, der dem Parteitag die Annahme einer Resolution der alten „linken“ Künstler und Aufhäuser empfahl.

Die Abstimmungen auf dem Parteitag und die Art, wie die Opposition den Kampf geführt hat, zerstört alle Hoffnungen der Arbeiter auf diesen Parteitag und weist sie auf einen unausweichlichen Weg, den Weg zur SPD, der einzigen sozialistischen Arbeiterpartei. Fritz Selbmann.

Die Mord- und Verbotshetze geht weiter

Die Nazizeitung fordert von Lüdemann das Verbot des Kampfbundes — Die Polizei bemüht sich, den Wünschen nachzukommen — Hausdurchsuchung im Büro

Am Freitagvormittag wurden die Büroräume des Kampfbundes gegen den Faschismus von der Polizei besetzt und durchsucht. Bei der Durchsuchung äußerte der leitende Beamte: „Wenn wir auch nur das geringste finden, wird der Kampfbund verboten.“

Die Bemühungen der Polizei aber waren vergeblich. Außer einigen Handzetteln und Einladungen, die natürlich daran glauben mußten, wurde nichts „Verdächtiges“ gefunden.

Die Mord- und Verbotshetze steigert sich und die Polizei bezieht sich, den Wünschen der Herren Faschisten nachzukommen. Gestern

forderte die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung“ von Herrn Lüdemann das Verbot des Kampfbundes. Unter der Überschrift:

„Der Mord an Stahlhelmann Müller planmäßig vorbereitet. Genügt das noch nicht zum Verbot des Antifaschistischen Kampfbundes, Herr Lüdemann?“

bringt sie einen wüsten Hejartikel, der sich aber bezeichnenderweise im wesentlichen auf den Polizeipressebericht stützt.

Wie diese Presseberichte zu bewerten sind, haben wir gerade gelegentlich des Stahlhelmtages sehr treffend nachgewiesen. Im übrigen ist es sehr still geworden um das „Gefändnis“ des verhafteten Feines. Nachdem man den Arbeiter 6 Tage und 6 Nächte lang unter Kreuzverhör genommen hat, nachdem man ihm physisch und psychisch völlig zugrunde gerichtet hat und ihm keine Minute lang in diesen 144 Stunden Ruhe gönnte, sieht das „Gefändnis“ aus wie am ersten Tage. Daß er in der Notwehr geschossen hat, als seine Kameraden von den Stahlhelmen beschossen wurden, hatte er gleich zugegeben. Aber wie dieses „Gefändnis“ vom Pressebüro des Polizeipräsidenten aufgemacht wird, ist so unerhört und trägt so sehr den Stempel der bewußten Entstellung und bewußten Heze, daß kein Werkstätiger daran glaubt.

Noch zu sehr ist in aller Erinnerung die milde und wilde Heze, die durch Jörgiebel's Kriegsberichte am 1. Mai 1929 in Berlin betrieben wurde; noch zu sehr sind die Terrormaßnahmen, der Verbotshetze gegen die SPD-Presse, als selbe Nazi-Mörder in Hamburg unseren Genossen Hennig morden, in Erinnerung. Aber da waren die Berichte der Polizei anderer Natur, und trotzdem es offen erwiesen war, daß die Mordmörder im direkten Auftrag der Gauleitung der NSDAP von Hamburg handelten. Diese Mordpartei ist nicht verboten, ihre Presse kann ungehindert weiterhezen zum Mord, und ihre engsten Freunde, die Herren Stahlhelm-Faschisten, werden vom SPD-Polizeipräsidenten empfangen.

Aber die Arbeiterschaft ist auf der Hut! Sie kennt dieses Web, das von der bürgerlichen faschistischen Presse gepfiffen wird, und weiß, daß die „amtlichen Stellen“ nur zu gern danach laugen. Sie ist auf der Hut und will ihre Organisationen, ihre Kampfstellung verteidigen.

Naziüberfall auf Reichsbanner

Hannover, 6. Juni. (Eig. Drahtber.) Hier kam es in der vergangenen Nacht zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten, die zu einer regelrechten Straßenschlacht auswuchsen, in der von einem neuen Neubau Mauersteine als Wurfgeschosse dienten. Die Nationalsozialisten holten sich in Autos Verstärkung heran. Aber auch die Reichsbannerleute erhielten Verstärkung durch die Arbeiterbevölkerung, so daß schließlich die Nazis die Flucht ergreifen mußten. Zwei Nazis und ein Reichsbannermann wurden schwer verletzt.

Es brennt an der Ruhr

In fast allen Städten des Ruhrgebiets ist es heute, wie sonst nur in Wintermonaten der Krisenzeiten. Die unerträgliche Not, das namenlose Elend der Frauen und Kinder hat die Grenze des physisch Möglichen erreicht. Die „lachende Sonne“ macht sie nicht satt. Sie gehen auf die Straße, stehen in Gruppen zusammen, distanzieren und geben ihrer Empörung über ein Regime Ausdruck, das für sie nur den Gummihaupel oder die Schnelljustiz übrig hat, während die dünne Schicht der Parasiten in ihren Sommerquartieren ihr überflüssiges Dasein verbringen.

In Essen, Duisburg, Hamm, Mülheim, Bochum, Ranne-Eidel und anderen Städten an der Ruhr, deren Namen allein schon vom Hunger der dort zusammengeballten Arbeitermassen Kunde gibt, kam es zu Demonstrationen der Arbeiter, die erste Kampfhandlungen der Ruhrarbeiter gegen die Diktaturverordnungen waren. Die Antwort der Herrschenden: Polizei, Gummihaupel und blindwütiges Schießen in die Menge. So besonders in Wanne-Eidel, wo 20 Demonstranten durch Schüsse verwundet wurden. Auch in Duisburg schoß man. In Bochum wurde ein Jungarbeiter vierfach mißhandelt. Der gesamten Arbeiterschaft hat sich größte Erregung bemächtigt.

Streiks flammen auf. Die Wohlfahrtsarbeiter in Duisburg haben an einer Stelle die Arbeit niedergelegt. Es ist zu erwarten, daß der Streik sich ausbreiten wird. Der Streik auf der Niederrheinischen Hütte dauert nun schon drei Tage und geht unermüdet fort. In Bochum hat eine Textilfirma ihre Arbeiter ausgeperrt, weil sie nicht zu geringeren Lohnsätzen arbeiten wollten.

Inzwischen bereitet sich der große Kampf an der Ruhr vor. In dieser schwarzen Ecke Westdeutschlands werden die ersten Kämpfe gegen die Young-Sklaverei durchgeführt, die, nach dem ersten Ausfall im Januar, nicht nur an der Ruhr, sondern in ganz Deutschland entbrennen.

Ein glänzender Sieg der revolutionären Einheitsfront! Massenentlassungen abgewehrt!

Die Kampfbundlichkeit der Belegschaft zwingt den Magistrat — Ein lehrreiches Beispiel — Überall nachmachen! — Schmiedet feste eure Front!

Der Magistrat Hindenburg versuchte ungefähr 50 Arbeiter auf das Straßenpflaster zu werfen. Der Magistrat hatte jedoch mit der Entschlossenheit der Magistratsarbeiter nicht gerechnet. In einer Protestversammlung, in der die nachstehende Resolution angenommen und drei Delegierte gewählt und zum Magistrat entsandt wurden, gelang es den Magistrat zu zwingen, die Kündigung zurückzunehmen.

Resolution

Die heute abend am 1. Juni 1931 in Hindenburg, Paulstraße, im Saale des Herrn Siegel stattfindende Protestversammlung der Gartenverwaltung erhebt schärfsten Protest gegen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses zum 6. Juni 1931.

Wir fordern:

Zurückziehung der Kündigung. Die Versammlung stellt fest, daß der Magistrat von der geplanten Kündigung der Arbeiter nicht benachrichtigt hat und demnach die Kündigungen den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechen.

Wir können die Ansicht des Magistrats nicht billigen, wenn er im Kündigungsschreiben den Grund angibt, daß die für die Löhne bereitgestellten Mittel verbraucht sind.

Wir fordern:

Streichung der Ausgaben im Etat für die Polizei

und verschiedene Positionen in der Hauptverwaltung. Verwendung der dadurch freiwerdenden Beträge für Arbeitelöhne in der Gartenverwaltung, weil dort ausreichende Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist.

Ferner fordern wir Streichung der Beträge aus den Gehältern der städtischen Beamten über 8000 Mark und Ueberweisung der Spitzenbeträge an die Gartenverwaltung. Diese dadurch freiwerdenden Beträge sind als Löhne für die städtischen Arbeiter zu verwenden. Wir fordern ferner die 40 stündige Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich.

Das entschlossene und geklopfene Auftreten der Belegschaft hat den Magistrat gezwungen, seine unerhörten Abbaumassnahmen zurückzunehmen. In vorbildlicher Weise sind die Genossen hier den Weg gegangen, den die Führer des Proletariats, die kommunistische Partei, den werktätigen Massen mit ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm gezeigt hat. Ablehnen die Ausnahmemassnahmen der Arbeit zu nehmen sind. Alle Genossen, alle Werkstätten, alle Arbeiter und Angestellten erkennen hieraus, daß die Arbeiterschaft unter den Parolen und Losungen der kommunistischen Partei und unter ihrer Führung, im geklopfenen tätigen Kampf die Hungerdiktatur zerbrechen kann. Weiter ein Beweis für die verlangte Parole der SPD, und der reformistischen Gewerkschaftsbundgenossen, in Krisenzeiten kann man nicht streiken und kämpfen, wieder ein Beweis für die ungeschwundenen Reden der Reformisten.

Breslau

Unerhörtes Terrorurteil wegen der Polizeiüberfälle am 15. Mai

Am Donnerstag stand der 58jährige Arbeiter Paul Wersing wegen der Polizeibrutalität vom 15. Mai vor den Klassenrichtern. Als Zeuge marschierte ein 24jähriger Polizeiwachmeister Ertel auf. Einzig auf Grund dieser Aussagen brachte es diese Nazijustiz fertig, die „Minderst“-Strafe von 6 Monaten über ihn zu verhängen, indem sie das „Verbrechen“ einfach als schweren Landfriedensbruch beklagte.

Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung dieser Aufreizung nur abschwächen. Es genügt schon zu wissen, daß aus diesem Urteil die ganze schlatternde Angst der Herrschenden und ihrer Kataklysten spricht, und hierin liegt für uns die Gewähr, daß wir marschieren und der Tag nicht allzu fern mehr ist, wo wir die Richter sein werden.

Rot Front! dem alten Klassenkämpfer

Der Genosse Hermann Gutsche feiert heute mit seiner Ehegattin das Fest der goldenen Hochzeit. Genosse Gutsche steht heute im 71. Lebensjahr, ausgebeutet und ausgezehrt durch den Moloch Kapitalismus, aber ungebeugt und mit Glanz in der Kampffront des Proletariats. Seit 45 Jahren ist Genosse Gutsche politisch organisiert. Im Jahre 1920 erklärte der Genosse seinen Austritt aus der Panzerkreuzerpartei. Seit 1920 ist Genosse Gutsche Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“. Wir wünschen dem Genossen Gutsche, daß er sich weiter aktiv an dem Kampfe der Arbeiter beteiligen möge.

Genossen, macht's nach!

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch eines anderen alten Kämpfers gedenken. Der Genosse Oswald Scholz, Augustastrasse, feierte vor kurzen seine Silberne Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit veranstaltete Genosse Scholz unter seinen Gästen eine Sammlung für die Rote Hilfe, welche einen Betrag von 10,80 Mark einbrachte. Bravo, Genosse Scholz, den anderen aber zur Nachahmung empfohlen.

Nun aber genug des Faschistenterrors!

Täglich zetert die „Schlesische Zeitung“, das verkappte Naziblatt, gegen den angeblichen Terror des roten Mob, verlangt das Verbot des Kampfbundes gegen den Faschismus. Nicht der rote Mob wütet auf der Straße, sondern täglich und stündlich verübt die braune Mordpest Überfälle auf die Arbeiter.

Berspätet erfahren wir von folgendem Überfall der braunen Mordbanditen: Als am Dienstagabend der Genosse Fritz Rogalle von der Seifenstraße vom Baden am Nazilokal Reimers auf der Hedwigstraße vorbei kam, wurde er von circa 20 bis 25 dieser Strolche überfallen, zu Boden geworfen und mit Fußtritten traktiert. Als Arbeiter hinzukamen, eilte die Bande davon und ließ den Arbeiter in seinem Blute liegen. In der Unfallstation stellte man ein Loch am Kopf sowie Verletzungen am Unterleibe fest, so daß ihm eine Gesichtshälfte genäht werden mußte.

Nun ist's aber genug des Faschistenterrors. Die Arbeiter werden von nun an die Selbsthilfe gegen die Faschistenbrut organisieren, davon wird sie kein Geschrei der Presseleute abhalten.

Rote Jungpioniere

Alle Pioniere von Nord-Schlesien treffen sich Sonntag früh um 7 Uhr in Schmiedefeld mit Dedem zum Ausflug.

Spitzenfunktionär Schneider vom Steinarbeiterverband der Zahlstelle Strehlen als elender Kapitalistnecht entlarvt

Wir haben an dieser Stelle schon so oft Gelegenheit genommen, die Funktionäre der hiesigen Zahlstelle des Steinarbeiterverbandes mit ihren verbrecherischen Methoden an der Arbeiterschaft unter die Lupe zu nehmen. Immer waren wir dann in den Augen dieser Leute die „Dezer“ und „böswilligen Verleumder“. Dessen ungeachtet sind wir aber unseren Weg mit der roten Laterne unbeirrt weitergegangen und sind dabei erneut auf einen Skandal gestoßen, welcher der Arbeiterschaft die Augen öffnen wird.

Der Oberfaschist Kretschmer von den „Vereinigten Schlesischen Granitwerken“ in Strehlen, welcher bekanntlich in Strehlen seinen Namen erst richtig schreiben gelernt hat, rationalisierte alles aus dem Betriebe hinaus, was einen roten Anstrich hatte.

Der Verrat an den städtischen Arbeitern

Schramm, Blank, Senf, Strachotta & Co. als Wegbereiter des Lohnraubs

Wir haben gestern bereits kurz über die von der Bonzokratie veranfaßten „Protest“-Kundgebungen berichtet. Wie recht wir mit unserer Vermutung hatten, daß dieser „Protest“ nur die zweite Etappe in dem seit diesem Frühjahr betriebenen Verrat darstellt, hat der Verlauf der Versammlung gezeigt. Es geht nicht darum, zu protestieren, sondern um die Kapitulation vor dem Diktat des Magistrats vorzubereiten. Diese Erkenntnis haben auch die meisten städtischen Arbeiter. Sie blieben daher diesem „Protest“ fern, eine Taktik, die allerdings falsch ist. So berechtigt auch das Mißtrauen der Arbeiter gegen ihre Bonzen sein mag, so falsch ist es, auf diese Weise darauf zu reagieren, da diese Taktik den Bonzen ihren Verrat nur erleichtert. Die Bonzokratie kann gerade dadurch, daß von den 8200 Arbeitern nur etwa 1500 an der Versammlung teilnahmen, ihre betrügerische Taktik fortsetzen. Auch jetzt können sie noch von Entfesselung eines Kampfes reden, während sie ernsthaft an einen solchen gar nicht denken.

Wir haben diese insame Demagogie schon im April aufgezeigt. Wir wiesen darauf hin, daß die ganze Strachotta-Kumpagne wohl vor der Reichstagswahl davon redete, auch das äußerste und letzte Mittel anzuwenden, jeden Versuch eines Lohnraubes abzuwehren, daß davon aber nach der Wahl nicht mehr die Rede sein kann, das zeigte sich sehr deutlich im April. Wir wiesen damals darauf hin, daß dieser Lohnraub zur allgemeinen Hungeroffenstive gehört, die vom Geldsack mit Unterstützung der SPD. eingeleitet sei.

Wer also einen Lohnraub abwehren will, muß dieser Geldsack-offensive die Massenoffensive des werktätigen Volkes entgegenstellen, also bereit sein, den Massenstreik zu entfesseln und zu führen. Dazu aber ist die Bonzokratie schon deshalb nicht imstande, weil sie kaum ja den Kampf gegen ihre eigenen Genossen aufnehmen möchte. Deshalb das Betrugsmanöver schon im April. Deshalb die „Strategie“ durch die 44-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich, nicht bloß Lohnraub zu verhindern, sondern sogar Erwerbslosen Arbeit zu beschaffen.

Die verlogenen demagogischen Phrasen taten aber trotzdem ihre Wirkung, erleichtert durch das Fehlen von genügend geschulten Kollegen, die imstande gewesen wären, diese Strategie als Strategie gegen die Arbeiter zu entlarven. Jetzt ist eingetreten, was wir vorausgesagt. Der Lohnraub ist nicht abgewehrt, neue Arbeiter sind nicht eingestellt und werden auch nicht eingestellt. Statt dessen kommt als zweite Etappe der Lohnrauboffensive zu nächst

Zwei Stunden Arbeitszeitverkürzung, d. h. weitere 4 bis 8 Prozent Lohnraub.

Statt aber jetzt die Situation den Arbeitern aufzuzeigen, müssen die Strachotta u. Co. als Knechte der Severing und Brüning ihren Betrug fortsetzen. Deshalb auch jetzt nicht Massenkampf, sondern neuen Massenbetrug. Zwar wird auch jetzt wieder von „Kampf“ geredet. Statt der zwei Stunden Arbeitszeitverkürzung, die der Magistrat fordert, wird

wieder die 44-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich gefordert, um den alten Betrug fortzusetzen.

Es wird sogar der Termin für die Kampfaufnahme proklamiert. Am 29. Juni sollen die Arbeiter die 44-Stunden-Woche einleiten, selbstverständlich ohne jeden Lohnausgleich. Der Betrug vom April wird also wiederholt, denn die Bonzen wissen genau, daß, wie im April, auch diesmal der Magistrat im Auftrage der vom „Genossen“ Severing für Breslau bestimmten Kommission handelt. Aber die Bonzokratie weiß noch mehr. Sie weiß daß dieser zweistündigen Arbeitszeitverkürzung

sehr bald eine weitere folgen wird.

Sie weiß weiter, daß auch keine Neueinstellungen erfolgen werden, sondern daß im Gegenteil dieser Arbeitszeitverkürzung das Bestreben zugrunde liegt, die Arbeitsleistung in der verkürzten Zeit der alten Arbeitszeit „anzupassen“. Überall wo man bisher eine Verkürzung der Arbeitszeit eingeführt hat, wurde gleichzeitig das Antriebsystem so erweitert, daß die Leistung dieselbe blieb.

Die Strachotta und Konjorten wissen sehr genau, daß auch in diesem Fall es so sein wird, weil auch jetzt wieder das Vorgehen des Breslauer Magistrats kein Einzelvorgang ist, sondern wiederum im Rahmen der allgemeinen Hungeroffenstive liegt, die durch den allgemeinen Verrat von SPD. und Gewerkschaftsbürokratie eine weitere Verschärfung erfahren hat. Die jetzt wiederum für den 29. Juni angekündigte „Kampf“-Anfrage ist daher genau so ein Betrugsmanöver wie im April. Eine wirkliche Mobilisierung zum Massenkampf soll dadurch verhindert werden. Deshalb rufen wir den städtischen Arbeitern zu:

Laßt euch nicht erneut betrügen! Es kann für euch nur eines geben: Keine Stunde Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich! Das muß die Lösung sein. Macht für diese Lösung die städtischen Betriebe freibleibend, wenn ihr nicht weiterem Lohnraub den Weg frei machen wollt!

General-Appell des Kampfbundes gegen Faschismus

am Sonnabend, dem 6. Juni, 19.30 Uhr, Ohlauer Stadtgraben (alter Feldfriedhof). Antreten der Staffeln an folgenden Stellplätzen: Ost: Königgräzter Straße; Süd: Friedrichsplatz; West: Striegauer Platz; Nord: Weissenburger Platz; Scheitnig: Sirsch-, Ecke Bockstraße; Zentrum: Wallstraße.

Kampfbund gegen den Faschismus
Bezirksverbandsleitung.

Wert zu erlebigen, um in den gefertigten Fabrikaten eine Preisdiktatur durchzuführen, sollte die tägliche Spionage der Frau des Schneiders bald eine genügende Erklärung finden. So stellte der Betriebsleiter Marg vom Steinbruch Geppersdorf eines Tages die Frau des famosen Schneiders und erteilte ihr die Lektion, die ihr gehörte. Schneider aber selbst sah im Hintergrunde und schrieb Berichte an die Granitgewaltigen nach Strehlen, telephonierte und lebte nicht den Tag eines arbeitslosen Proleten, der mit seiner fargen Unterstützung nur an das Allernotwendigste denken kann, sondern er lebte ein sorgenfreies Dasein.

Als aber die Spizelei ans Tageslicht gekommen war, da nahm ein Schneider wieder sein Rad und fuhr nach Strehlen, um zu arbeiten und versuchte, den „Unschuldigen“ zu mimieren. Einem Häusler, dem die Angelegenheit sofort gemeldet wurde, fällt es nicht ein, den Fall Schneider im Verbands selbst aufzutreiben, denn er weiß genau, daß eine solche Schurkerei, wie ihn der Fall Schneider dokumentiert, die Zahlstelle Strehlen zum Aufstiegen bringt. Nun, was sich ein Häusler aus Angst um seine Position nicht traut, werden wir übernehmen und dafür sorgen, daß ein solches Gejohls elender Kapitalistnechte von der Bildfläche verschwindet.

Steinarbeiter, Kollegen! Das Verhalten eines Schneiders, der auch seine Frau in den Dienst elender Kapitalistnechte stellte, muß euch erneut beweisen, daß diese Bonzen vor dem gemeinsten Verrat an der Arbeiterschaft nicht zurückschrecken, und daß euer Platz nur sein kann in der einzigen revolutionären Interessenvertretung, der RGD.

Organisiert die RGD.-Konferenzen zu Kampfkonferenzen aller Werttätigen!

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Das Wunder geschieht in der Nacht!

Die Wäsche vorzuwaschen und vorzubürsten — das paßt einfach nicht mehr für eine moderne Frau. Die geht einen anderen und besseren Weg. Abends legt sie ihre Wäsche in eine Pentol-Bleich-Sodalösung ein und morgens — das ist das Wunder — hat sich der Schmutz so weit gelockert, daß einfaches kurzes Kochen mit Perfol die ganze Wäsche zu herrlicher Weiße bringt. Machen Sie es nächstens doch auch einmal so!

Zum Breslauer Johannisfest, das diesmal mit einer großen Raubtierjagd von dreißigsten Eisbären und Löwen und nie gelehnten Schaustellungen sowie täglich anderen Sportkämpfen ab Sonnabend, den 13. d. M., stattfindet, werden die Eintrittspreise gegen früher wesentlich ermäßigt sein. Der Verkauf der billigen Dauerkarten, die für alle Tage gelten, beginnt demnächst bei Parafol.

Die A. G. Schuhhandels-Gesellschaft, Gartenstraße 87, bietet durch ihren vollständigen Ausverkauf eine günstige Gelegenheit zum Einkauf von Schuhwaren.

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptseite, Probing und Solales: Rühlitz, Breslau. — Für die übrigen Seiten: Karl Reichner, Berlin. — Für Inserate: Karl Ganshof, Breslau. — Verlag und Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau.

Dampferfahrt der Roten Hilfe am 7. Juni

Es geht heraus nach Margareth. Karten für Erwachsene 1 Mark, für Kinder 30 Pfennig, sind im Büro der Roten Hilfe, im Verlag der „Arbeiter-Zeitung“, bei allen Stadtteil-Leitern der Roten Hilfe, der Jfa und im Parteibüro der Oberstraße zu haben. Abfahrt 7 Uhr von der Freiheitsbrücke. 6.30 Uhr Besteigen der Dampfer.

ROB
REISE OHNE BARGELD
MIT DEM REISEKREDITBRIEF
DER SPARKASSEN
Städt. Sparkasse zu Breslau

Waldenburger Bergland

Mit 4.50 Mark soll eine Familie 14 Tage auskommen

Praxis eines SPD.-Wohlfahrtsdezernenten

Gottesberg. Eine unerhörte Maßnahme leistete sich das hiesige Wohlfahrtsamt. Einem Wohlfahrtsunterstützungsbewerber wurden bei der letzten Zahlung einfach 21 Mark an rückständiger Miete abgezogen, so daß ihm ganze 4,50 Mark für vierzehn Tage zum Leben verblieben. Nun verheißt es sich von selbst, daß der Mann von der nächsten Unterstützung wiederum die Miete nicht bezahlen kann, denn mit 9 Mark die Familie erhalten, dieses Minimum wird ihm der Magistrat doch wohl erst vormachen müssen, wenn er glaubt, es wäre zu vollbringen. Was soll also der Mann tun? Soll er Betteln oder stehlen? Das Interessanteste an dieser unerhörten Verfügung aber ist, daß der Dezernent, der diese erlassen hat, Herr Schiller, Sozialdemokrat ist.

Was hätte wohl die Sozialdemokratie vor dem Kriege gesagt, wenn irgendein reaktionärer Stadtrat oder sonstiger Beamter eine solche Zumutung an jemanden gestellt hätte? Aber diese Zeit liegt ja hinter uns. Jetzt, wo die SPD. selber solche Verbrechen verübt,

glaubt sie, den Arbeitern auch zumuten zu können, entweder betteln oder stehlen zu gehen. Das ist mit dem Notverordnungs-Sozialismus durchaus vereinbar, der ja zum Ziele hat, die für den Profit „überflüssig“ Gewordenen zum Auswandern nach dem Friedhof zu bewegen.

Was aber, so fragen wir, jagen die sozialdemokratischen Arbeiter zu solchem „Sozialismus“? Wollen sie ihn decken? Und sie decken ihn, wenn sie nicht aus solcher Praxis ihrer Führer die Konsequenzen ziehen, darüber müssen sie sich klar werden. Wenn sie wirklich noch für den Sozialismus sind, wie ihn die SPD. vor dem Kriege gelehrt und wie er vor allen Dingen von Marx den Arbeiter gezeigt worden ist, dann können sie unmöglich in einer Partei verbleiben, die durch die Praxis den Sozialismus derartig mit Füßen tritt.

Deshalb heraus aus dieser Partei des Futterkrüppel-Sozialismus! hinein in die kommunistische Partei, die allein den Kampf für die Werktätigen führt!

Nur das Kampfbündnis der Arbeiter und werktätigen Bauern führt zum Sieg, darum Landsonntag am 7. Juni!

Waldenburg

Vom Schachtmeister erschlagen

In einem Büro in der Bahnhofstraße wurde der Tiefbauunternehmer Zappe mit schweren Kopfverletzungen besinnungslos aufgefunden. Er ist inzwischen an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Tat ist von keinem Schachtmeister ausgeführt worden, der die tödlichen Schläge mit einer Eisenklinge ausgeführt haben soll. Ueber die Gründe, die den Schachtmeister zu der Tat veranlaßt haben, hat die bisherige Untersuchung noch nichts ergeben.

Noch ein Mord im Waldenburger Bergland

Der Gemeindevorsteher von Reimsbach und Gastwirt der Vorderwähe erwiderte heute früh gegen 7 Uhr, als er die Wasserleitung kontrollierte, eine Aktenmappe. In der Nähe fand er dann eine mit Sand und Kesseln zugegebte männliche Leiche, die schwere Kopfverletzungen aufwies. Die Ermittlungen der Landjäger-Beamten und der Waldenburger Nordkommission, die heute vormittag am Tatort eintraf, sind in vollem Gange. Die Personalien des Toten konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Der Mord muß in der vergangenen Nacht verübt worden sein. Es erfolgten bereits zwei Festnahmen. Es ist aber fraglich, ob der Verdacht der Täterschaft dieser Personen aufrechterhalten werden kann.

Waldenburg Der schwarze Tod
In der Glühfriesenfriedhofstraße wurde der Bauer Konrad Gabriel aus Felshammer-Süd von herabfallendem Gestein getroffen und so schwer verletzt, daß er schon einige Stunden später im Krappschätzlazarett, in das man ihn gebracht hatte, verstarb.

Schweidnitz Zwei Kinder knapp dem Tode entgangen
In Ströbel brach plötzlich in einem Hause ein Teil des Kellergewölbes zusammen und stürzte in den Keller hinab, so daß die Treppe zum Obergeschos frei in der Luft schwebte. Zwei Kinder eines Hausbewohners waren gerade dabei, die Treppe zu besteigen und stürzten mit dem Gewölbe in den Keller hinab. Wie durch ein Wunder blieben sie unverletzt.

Vom Stahlhelmaufmarsch in Gottesberg

Ungefähr 300 Stahlhelmer hatten auch hier Quartier bezogen. Während die ehemaligen Stadendivisionen einzeln gut versorgt waren, blieb für die „Gewöhnlichen“ nur das Massenlager. Wie überall stellte sich auch hier die Polizei vollkommen in den Dienst des Stahlhelms. Das zeigte sich schon beim Einmarsch. Diese Banden achteten nicht auf die Straßenschilder, und als einige Arbeiter darüber ihrer Verwunderung Ausdruck gaben, da griff auch schon die Polizei gegen die Arbeiter ein. Wie ein Weisener riefte die Polizei herum: „Hm, der Kommissar, und halt' belam es den Ansehen, als wenn der Belagerungszustand verhängt wäre. Ganz besonders Herr Düsterhöft, der Raji in Polizeiuniform, benahm sich in der unverkennbarsten Weise. Als sich ein Arbeiter gegen diese Gewaltmethode wehrte, wurde er einfach nach der Wache geschleppt. Auch der kleine Würtner glaubte bereits zum Kommissar avanciert zu sein, so lobte er herum. Mit ihm wendete der Wachtmeister Walter und der Landjäger Hilde, die so schnell mit dem Gummihüpfel bei der Hand waren.

Die Herrschaften alleamt mögen sich gelagt sein lassen, daß die Arbeiterchaft von Gottesberg nicht gewillt ist, derartiges ruhig hinzunehmen, sondern sich entsprechend zu wehren wissen wird. Sie wird nicht dulden, daß Stadtbombardanten und sonstiges Faschistenpack von der Polizei mit ausserordentlicher Höflichkeit behandelt werden, wie das jetzt hier geschieht ist, während man sie terrorisiert.

Auch einige habhabende Geschäftsleute wird die Arbeiterchaft im Auge behalten müssen, die sich in diesen Tagen entlarvt haben. So besonders der Bäcker Doussmann auf der Bahnhofstraße, der seine Stahlhelmschwärzung in einer Drohung gegen unseren Genossen Jochmann zum Ausdruck brachte, womit er natürlich die ganze Partei zu treffen glaubt. Die Arbeiter werden hoffentlich nicht nur ihm, sondern auch allen anderen, die in diesen Tagen ihre arbeitserfäudliche Genehmigung erkennen ließen, die Antwort nicht schuldig bleiben.

Rothembach

Glänzende Kampfstimmung unter den Erwerbslosen

Die Arbeitsvermittlungsmethode des Arbeitsamts Waldenburg hat unter den Erwerbslosen die heftigste Empörung ausgelöst. Von den zu Fortarbeiten vermittelten Kameraden ist die Mehrheit wieder zurückgekommen und will lieber wieder Unterstützung beziehen. Wiesmann vom Arbeitsamt, der SPD.-Mann, hat nun diesen Kampfschritt die Unterstützung auf sechs Wochen entzogen, angeblich wegen Arbeitsverweigerung. Wiesman, der ja eigentlich das Arbeitsvermittlungsgesetz besser kennen müßte wie die Proleten, schalter aus den

272 Paragraphen die drei Paragraphen, die für den Proleten einen ganz kleinen Schutz bedeuten, noch aus. Das liegt ganz im Sinne des jetzt von der Sozialdemokratie betriebenen Kurzes. Die Kameraden gingen, nachdem sie Sperrfrist hatten, zum Gemeindevorsteher Reuschel, Rothembach, und meldeten sich hilfsbedürftig. Dieser nationale Herr lehnt es ab, den Proleten in irgendeiner Weise entgegenzukommen. Wahrscheinlich beabsichtigt er, die hungernden Proleten herauszufordern. Die Versammlung solidarisierte sich mit den schikanierten Kameraden und machte sich ihre Forderung zu eigen. Folgende Entschlieung drückt diese Solidarität aus:

„Die am 3. Juni tagende Erwerbslosenversammlung der Stempelstelle Rothembach erhebt flammenden Protest gegen die Arbeitsvermittlungsmethode des Arbeitsamts Waldenburg für die Holzschälarbeiten im Forst Neuhendorf und den anderen Forsten. Die Arbeitsverhältnisse in diesen Forsten entsprechen unter keinen Umständen den gesetzlichen Bestimmungen des Arbeitsvermittlungsgesetzes § 90 Absatz 4 und § 5 Absatz 2. Die Versammlung fordert vom Arbeitsamt Waldenburg, nur dann Arbeitskräfte zu vermitteln, wenn die Bedingungen der angeführten Paragraphen gewährleistet sind.“

Am Schluß der Versammlung wurde der Erwerbsloserrat noch erweitert, und es finden täglich Sprechstunden in der Zeit von 7 bis 8 Uhr und von 19 bis 20 Uhr in der Wohnung des Genossen Höppl, Rothembach 120, statt.

Weißstein

Arbeiter-Samariter-Kolonie

Samstag, den 7. Juni, früh 9 Uhr Monatsversammlung im Feuerwehrdepot. Wegen wichtiger Beschlußfassung haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Königszell

Berichtigung

Zu unserem Artikel in Nr. 293 vom 16. Dezember 1930 erhalten wir folgende Berichtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß dem Gemeindevorsteher Feige zwölf pensionfähige Dienstjahre geschenkt worden sind.
2. Es ist nicht wahr, daß dem Gemeindevorsteher 5000 Mark als Anfangsgehalt bewilligt worden sind.
3. Es ist wahr, daß dem Gemeindevorsteher das Umzugsgeld von 110 Mark bewilligt worden ist, es ist aber auch wahr, daß ihm gesetzlich mehr zustand, er aber darauf verzichtet hat.

1. Es ist nicht wahr, daß der „Prolet“ der Gemeinde vor kurzem 400 Mark schenken konnte, die er allein von einem Versicherungsabschluß mit der Gemeinde verdient hatte.

5. Es ist nicht wahr, daß der Versicherungsabschluß nicht anders ging als durch Vermittlung des Schöffen Gräbe, sondern die Gemeindevertretung hat mit Stimmenmehrheit dem Abschluß der Versicherung mit der Deutschen Beamtenversicherung zugestimmt, weil diese Versicherung von allen dreien, die ihr Angebote abgegeben hatten, die billigste war.

geg. Feige, Gemeindevorsteher. geg. Gräbe, Konrektor. geg. Hundt, Lehrer.

Striegau

Herr SPD.-Seidel, sein Käseblatt und die Erwerbslosen

Der SPD. und ihrer Zeitung und den Bozenen ist es nicht angenehm, daß unsere Genossen sich in überaus tatkräftiger Weise für die Erwerbslosen einsetzen. Der Herr Arbeitersekretär Seidel ist davon besonders wenig erbaut, da ihm das Maß der Wahrheit passierte, wiederholt bei der Wahrnehmung der Interessen der Erwerbslosen versagt zu haben. Deshalb hat er es wahrscheinlich veranlaßt, daß sein Blattchen, die „Vollzeitung“, in einem Artikel gegen den Verkauf der Erwerbslosenzeitung hegte. Mit diesem Artikel wollen die Herrschaften erreichen, daß dem Erwerbslosenauschuß die geringen Mittel, die er aus dem Erlös der Zeitung hat, genommen werden. Aber diese Hege wird ihre Wirkung verfehlen, denn die Erwerbslosen wissen sehr gut, daß der Erwerbslosenauschuß auch einiges Geld haben muß, um die entstehenden Ausgaben für Porto, Papier usw. beizubringen zu können. Jetzt steht dem Ausschuß auch ein Büro zur Verfügung in der Grabenstraße 2 (früher Gasthof zum blauen Hest). Sprechstunden finden dort von 8—10 Uhr statt. Die Antwort auf die Hege der „Vollzeitung“ muß sein, nun erst recht für die „Arbeiter-Zeitung“ und den „Arbeitslosen“ zu werben, um so diese Hege in das Gegenteil zu verkehren.

Heraus aufs Land!

Alle in Freiburg wohnenden Genossen treffen sich Sonntag früh 6 Uhr beim Wilhelmssbad, die in Bollsau wohnenden um 6 Uhr bei Germania, die Zirlauer um 6 Uhr an der Sandmühle, zur Landagitation. Jeder ist zur Teilnahme verpflichtet.

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Eine volle Woche verrichten die irregulierten Stahlhelmmuscheln für Bettelpennige schon wieder für ihren vollgestellten Outdauern ihr schwere Landarbeit, und denken nach über den Empfang bei der schließlichen Arbeiterchaft. Heute noch schleppen einige Dugend Ausbenter ihre Schmerzbüchse in ordentlichem Uniform durch Wald-Salzbrunn und proffen von dem Schweiß der Stahlhelmsproleten. Die schließlichen Arbeiter haben gezeigt, daß sie gewillt sind, den Faschisten aller Schattierungen entgegenzutreten. Auch die Waldenburger Proleten gingen am Sonntag unter Führung der kommunistischen Partei in wichtiger Gegendemonstration auf die Straße. Die Faschisten verbrüderten sich mit den Stahlhelmschächtern, während die sozialfaschistischen Führer ihre Anhänger im Verborgenen hoden ließen, nachträglich aber in ihrer „Dredwacht“ große Lüne ausschlugen. Unsere Gegendemonstration, an der über 500 Erwachsene teilnahmen, war nach den Tintentulsi „wenig beachtet“ und „schlimm zwedlos“. „Bedeutend wirkungsvoller“ war der Spaziergang von einigen Roten durch die Stadt. Da laßt doch eine Fliege. Von einem Wühlblatt könnte man nicht mehr verlangen. Hier paaren sich Größemehrsinn mit unermesslicher Dummheit. Wer nimmt diese Glomns noch ernst? Die Schutzformationen des Reichshammers „Hätten“ die paar Stahlhelmer durch die Stadt polzieren getragen. Ja „Hätten“, hätten“, wenn ihre Führer mit der Monarchistenclique nicht so verpöppelt wären. In derselben Montagnummer meldet die „Dredwacht“ von der großen Erbitterung der Dreslauer Arbeiterchaft, da „man“ ihre Gegendemonstrationen verboten hatte. Ja, wo er „man“? Sag's doch, „Dredwacht“: „Genosse“ Lübe, „man“ n. Am Tage nach dem Stahlhelmaufmarsch traten die Felder Organisationsleiter

AGD.-Konferenzen am 14. Juni. Jeder Betrieb, jede Stempelstelle wählt ihre Delegierten!

zu „näheren Besprechungen“ zusammen, aber vor dem Aufmarsch schieden sie ihre Anhänger ins Grüne. Was kann man von diesen „Sozialisten“ auch mehr erwarten? Von den Stahlhelmsproleten erwarten wir, daß sie sich nicht länger mißbrauchen lassen und zur roten Klassenfront kommen, und mit uns gegen den einzigen Feind der Arbeiterklasse, das Ausbeutergefinde, zu kämpfen.

Der „neue Geist“, der mit der neuen Bisherin des Wades Salzbrunn eingezogen ist (meinen tut die „Bergwacht“ das Hissen der schwarzrotgoldenen Fahne im Tab), ist keinen Schutz Pulver wert, wenn die Verelendung der Waldenburger Arbeiterchaft immer größer wird. Wann wäre es früher vorgekommen, daß das Kurtheater wegen Mangel an Besuchern an einem Abend geschlossen werden mußte? Auch der Arbeiter hat Verständnis für Kunst, nur fehlt das nötige Kleingeld. Es langt ja kaum noch zum Allernotwendigsten. Nicht einmal zehn Personen im Theateraal — Schluß. Die Kurgäste sind mit derartigen Kunstgenüssen längst überfüttert. Nicht die schwarzrotgoldene, sondern die rote Fahne mit Sowjetstern wird einen neuen Geist in alle Bäder bringen. Dann werden dort alle die Erholung finden, die sich's verdient haben, und nicht die, die sich's verdienen lassen.

Bestunden hat's dieser Tage in Gottesberg ganz kümmerlich, aber nicht nach Harzer Rufe, sondern nach Harzer Reichsfrontsoldaten, von denen der größte Teil während des Krieges noch die Schulbank drückten und der Rest in der Etappe saß und hurte. Die Kittergutsbesitzer machten mit ihren Stiefelputzern Offentheater. Wie ein auf den Schwanz getretener Hund winkelte das Gottesberger Nazi-Wühlblatt über den unfreundlichen Empfang ihrer Rufstunde durch die Arbeiter. Zur Belustigung gab es einen treuteutschen Tanz mit polnischer Schrammelbegleitung. Saufen, grölen, huren und zum Fenster herauspfeifen war ihre sonstige Betätigung. Wenn sie nicht bald verschwunden wären, hätten die Arbeiter den Schweinen ausmisten müssen, aber gründlich. Hoffentlich schenkt der von „allen“ Deutschen gefürchtete Gott den feurigen Lufsenweibchen zur Erinnerung an die Schrammeltage und mache einige Stahlhelmer. Der Kaiser braucht Soldaten, besser gesagt: Kanonenfutter!

Muß wieder mal das Langwälderdorfer Meldeamt befragen. Damals war der Anmeldebeamt krank, brauchte deshalb nicht angemeldet werden. Jetzt ist das noch anders geworden. Ein Arbeiter heiratet (wahrscheinlich, um die Bediensteten nicht zu bezahlen), und will sich anmelden. Auf dem Amt wird ihm gesagt, er soll sich erst Wohnung suchen. Im dritten Falle wird ein anderer verheirateter Arbeiter zum Vorsteher geschickt, und von ihm wieder zurück ins Büro. Der Arbeiter besitzt ein Haus, zahlt also Steuern an die Gemeinde, und wird nicht angemeldet wegen Mangel an Wohnungen. Wie haben sie dich verlustigt, Weimarer Reichsverfassung. Fehlt nur noch, daß alle Einwohner abgemeldet werden, weil sie keine oder eine schlechte Wohnung haben.

Vorigen Sonnabend ist mir ein Irrtum unterlaufen, den ich hiermit richtigstelle. Seeliger ist nicht Konsumlagerhalter in Germendorf, sondern Angestellter im Hauptlager in Neu-Salzbrunn. Nachste Woche funz mer in ? und in ? usw. Jafon.

Achtung! Kongreß der werktätigen Jugend

Der Kongreß der werktätigen Jugend und die Fahrt nach Stegitz sind aus organisatorischen Gründen verschoben worden. Nähere Mitteilung erfolgt an die Ortsgruppen direkt.

Arbeiter-Samariterkolonne

Sonnabend, den 6. Juni, um 18 Uhr, im Gasthaus zum Eisernen Kreuz, Altwasser, Monatsversammlung. Wegen der Wichtigkeit ist das Erscheinen aller erwünscht.

Für die Rote Hilfe

Die Ortsgruppe Nieder-Salzbrunn der „Roten Hilfe“ veranstaltet am Sonntag, dem 7. Juni, in Liebschau, bei Hüßner, ein Kinderfest. Wir ersuchen die Genossen von Freiburg, nach Liebschau zum Fest der Solidarität zu gehen. Für Unterhaltung ist gesorgt durch ein Konzert der Freiburger Schmelzkapella. Ortsleitung Freiburg.

Gottlofentongreß in Moskau

Moskau, 5. Juni. In Moskau wurde gestern das dritte erweiterte Plenum des Zentralrates des Verbandes der kämpfenden Gottlosen eröffnet. Neben dem Vollzugsbüro des Zentralrates der Gottlosen und dem Vorsitzenden der Internationalen Roten Hilfe, Genossin Stassowa, wurden auch der Vertreter der amerikanischen Gottlosen, Genosse Stoler, der Vertreter der österreichischen Gottlosen, Genosse Hornit, der älteste Führer der Gottlosenbewegung in der Sowjetunion, Professor Tan-Bogoras und ein alter gottloser Kollektivist, Artjuchin, in das Präsidium gewählt.

Die Genossin Stassowa begrüßte das Plenum im Namen der Weltorganisation der Roten Hilfe, im Namen der neun Millionen-Armeen der Rote-Hilfe-Mitglieder, wovon 8 Millionen sich allein in der Sowjetunion befinden. Genosse Stoler unterzählt, daß der antireligiöse Kampf in Amerika sich unabwendbar in den Kampf gegen das kapitalistische System verwandeln wird. Für antireligiöse Propaganda wird man in Amerika ins Gefängnis geworfen und nicht selten getötet.

Der Vorsitzende verliest sodann Begrüßungstelegramme des Exekutivkomitees der Internationalen Proletarischen Freidenker, der revolutionären Freidenker Österreichs, der Gottlosen der Stadt Essen, des Proletarischen Freidenkerverbandes des Saargebietes, der ersten Reichsfunktionärschule des Proletarischen Freidenkerverbandes Deutschlands.

Der Kongreß bereitet dem deutschen Schriftsteller Friedrich Wolf, dem Autor von „Jugantali“, als er den Saal betritt, eine stürmische Ovation. Wolf begrüßt am Beginn seiner Rede das Plenum im Namen des revolutionären Proletariats Deutschlands. Wolf erzählt sodann, daß nächstens der Prozeß gegen ihn wegen seines Auftretens gegen den berühmten § 218 beginnen wird. Als er nach der Sowjetunion abreiste, schrieb die bürgerliche Presse, er möge in der Sowjetunion bleiben, seine Abreise sei kein großer Verlust für Deutschland. Und Wolf schließt seine Rede mit folgenden Worten: „Ich aber werde nach Deutschland zurückkehren, mich zum Prozeß stellen und mich bemühen, ihn in einen Prozeß gegen die Reaktionäre zu verwandeln.“

Heute um 18 Uhr wird auf dem Plage des Zentralen Heimes der Roten Armee der auf Kosten der Mitglieder des Gottlofenverbandes erbaute Tank der Roten Armee feierlichst übergeben werden.

Der Faschismus in England

Ein faschistisches Wochenblatt

London, 5. Juni. Die neue faschistische Partei Mosleys hat beschlossen, im Oktober ein Wochenblatt herauszugeben. Sie hofft, daß es ihr gelingen wird, dieses Wochenblatt noch vor den allgemeinen Wahlen in ein Tagesblatt auszugestalten. Sie hat auch Wochenendkurse eingerichtet, in denen ihre Kandidaten geschult werden, die faschistische Seite ihrer Politik nicht zu sehr zu betonen und sich in ihren öffentlichen Äußerungen auf demagogische Redensarten zu beschränken. Nach ihren Angaben hat sie bereits 150 Kandidaten für die nächsten Wahlen vorgehen und hofft, bis zu den Wahlen selbst imstande zu sein, in 300 Wahlkreisen zu kandidieren.

Die „Labour Party“ gegen erwerbslose Frauen

London, 5. Juni. Der Vorsitzende einer Frauenkonferenz der Arbeiterpartei in Blackpool ließ eine Deputation erwerbsloser Frauen, die aus allen Teilen Lancashires zu der Versammlung marschiert waren, um über ihre Lage zu berichten, durch den Ordnungsdienst aus dem Saale werfen.

Die Deputation protestierte entschieden gegen die Weigerung der reformistischen Funktionäre, sie als Vertreterinnen der Frauenaktion der Reichsarbeitslosenbewegung zu empfangen. Dieser Protest fand starken Widerhall bei den Arbeiterdelegierten im Saale, die auch gegen die Brutalität der Ordnungsdienstlichen protestierten.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Mitagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

7. Fortsetzung

Der Polizeiwachmeister Haberstroh von der Uferwache und ein anderer junger Kollege bekamen 10 Minuten später vom Bezirkskommandeur den sofortigen Befehl. Der Wachmeister Haberstroh hat von dieser Minute an die Wohnung seines Vaters, Kösliner Straße 3, wo er sonst auch schlief, nicht mehr betreten. — Der Polizeiwachmeister Haberstroh und sein Vater gehörten gleichfalls der SPD an.

Die Frau, die lachte

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht von der Erziehung des Klempners durch den ganzen Wedding. In die Geschäfte, in die Bahnhöfe, in die Stadtbahnhöfe, in denen es erschrockene Menschen in die anderen Stadtteile trugen. Schnell und unauffällig eilte es in die Hinterhäuser, die Treppen hinauf, in die Wohnungen der Arbeiter, der Bürger.

„Wißt ihr schon... habt ihr schon gehört...? In der toten Gasse hat die Polizei einen Menschen — mitten ins Gesicht geschossen... er ist tot...“

Aus den Häusern kamen sie heraus, liefen auf der Straße zu irgendeiner Gruppe von Männern und Frauen, die um einen Arbeiter standen, der erzählte, wie es gekommen war. — In den Uferwachen war es nicht mehr so ruhig wie in den Vormittagsstunden. Es gab kaum einen Menschen, der nicht selbst gesehen hätte, daß die Polizei heute am 1. Mai zum Feind der Bevölkerung in den Arbeitervierteln geworden war. Eine gefährliche, flackernde Unruhe lag in den Gesichtern der Menschen, die sich fast Kopf an Kopf langsam durch die Straßen um den Mittelplatz herum bewegten. Ueber eine Stunde nach dem tödlichen Schuß war in der unmittelbaren Nähe der Gasse kein Polizist zu sehen.

Immer mehr Leute kamen in die Kösliner Straße und lagen

Arbeitslosensturm in Barcelona

Hungerdemonstrationen trotz Verbot — Die Republik der Geldsäcke läßt Millionen verhungern

Barcelona, 4. Juni 1931.

Am Freitag formierte sich unter den Augen der Polizei trotz des Verbotes aller Demonstrationen und Kundgebungen ein wuchtiger, an 1000 Mann starker Demonstrationzug der hungernden Erwerbslosen Barcelonas. Von der Polizei mehrfach angegriffen und auseinandergeknüpelt, marschierten die Erwerbslosen dennoch vor die Municipalverwaltung und forderten Brot und Arbeit.

Der Anlaß zu dieser Protestdemonstration war die Herausgabe von Essenarten durch die Municipalverwaltung. Ueber 40 000 Erwerbslose hat Barcelona. Aber nur einigen Hunderten wurden Essenarten gegeben. Die erbitterten, verhungerten Erwerbslosen sammelten sich vor dem Hospital Santa Cruz, wo das Essen ausgegeben wurde.

Als sie fast abgewiesen wurden, kam es zu lebhaften Kundgebungen vor dem Gebäude. Eine kommunistische Arbeiterin rief, ruft die empörten Arbeitslosen zur Protestdemonstration.

Die Kolonnen des Hungers formierten sich. Ueber 1000 Erwerbslose marschieren. Protestrufe schallen durch die belebten Straßen des Zentrums. Polizei greift ein, schlägt auf die hungernden Arbeitslosen. Sie marschieren dennoch. Kein Schlepplädel, Parabelum und Karabine kann ihren Marsch aufhalten.

Arbeit, Freiheit, Brot. Das ist die Parole, die auch in der spanischen Republik geknechteten Arbeiter den Satten ins Gesicht schrie! Das ist die Parole, unter der sich das spanische Volk mehr und mehr lammet unter dem Sturmbanner des Kommunismus.

Stürmisches Wachsen der sozialistischen Industrie

Moskau, 5. Juni. Während in den kapitalistischen Ländern die Produktion ununterbrochen fällt, und Millionen Arbeitslose dem Hungertod preisgegeben sind, während die Kapitalisten eine weitere Offensive gegen den Arbeitslohn unternehmen, beschleunigt die Sowjetunion das bolschewistische Tempo der Entwicklung der sozialistischen Industrie.

Im dritten Quartal wird allein die Industrie der RSFSR eine Milliarde Rubel investieren. Im zweiten Quartal werden 294 Fabrikunternehmen von den 518, die in diesem Jahre in Betrieb gesetzt werden sollen, fertiggestellt. In diesen Tagen wurde in Stalingrad ein großes chemisches Kombinat in Betrieb gesetzt. Auf allen Bauwerken erhöhen die Arbeiter ununterbrochen die Arbeitsproduktivität. Die durchschnittliche Tagesförderung von Kohle im Donezbecken wuchs von 99 500 Tonnen im Februar auf 1 102 000 Tonnen im Mai.

Die Erdarbeiter des Magnitostroj im Ural stellten einen Weltrekord für Erdarbeiten auf. Die Arbeiter der Metall-

werke von Tula erzeugten als erste in der Sowjetunion die mächtigste Universalfräsdrehbank kompliziertester Konstruktion, die den ausländischen nicht nachsteht. Im Laufe dieses Jahres werden sie 3000 solcher Maschinen herstellen. Die Fabrik „Com-munard“ in Alexandrowst (Ukraine) stellte am 30. Mai zwölf und am 1. Juni zwanzig Combines her.

Maschinenfabrik „Lenin“ meldet: Fünfjahrplan in zwei Jahren und acht Monaten erfüllt

Leningrad, 5. Juni. Zu der ganzen Reihe von Spitzenbetrieben, die den Fünfjahrplan vorzeitig erfüllten, ist jetzt noch ein Gigant, die Maschinenfabrik „Lenin“, geflohen.

Die Fabrik erfüllte ihren Fünfjahrplan in zwei Jahren und acht Monaten. Für das letzte Jahr des Fünfjahrplans sah der Plan für diese Fabrik eine Soll-Leistung von 25 Millionen Rubel vor. Die tatsächliche Leistung am 1. Juni beträgt 25 Millionen 452 000 Rubel. Die Soll-Leistung bezüglich der Gefügekostenleistung wurde um 40 Prozent überschritten.

Heraus mit den Opfern von Alabama!

Amerikanische Intellektuelle für die Befreiung der Negerjungarbeiter

Eine große Zahl prominenter amerikanischer Intellektueller hat sich der internationalen Forderung für die sofortige Befreiung der acht auf Grund einer iningenierten Vergewaltigungs-anlage in Scottsboro, im Staate Alabama, zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilten jugendlichen Neger angeschlossen und ein Komitee für die Befreiung gebildet.

Dieses Komitee steht unter der Leitung des bekannten Schriftstellers Theodor Dreiser, des Journalisten Lincoln Steffens sowie einer großen Anzahl Schriftsteller und Künstler. Das Komitee hat einen offenen Protestbrief an den Gouverneur B. M. Miller gerichtet. Nach Charakterisierung des Prozesses gegen die Negerjungen als eine direkte Lynchung schließt der offene Brief an den Gouverneur folgendermaßen:

„Wir schließen unsere Stimme dem Protest gegen den unerhörten Verlauf der Dinge in diesem Scottsboro-Prozess an. Ohne Bedenken unterstützen wir die anwachsende Bewegung unter den nachdenkenden Staatsbürgern zur Verteidigung dieser Jungen und die von der I.O. (N.A.) gemachten Anstrengungen für eine Wiederaufnahme des Verfahrens und die Befreiung der Jugendlichen.“

Sowjethandel mit England

London, 5. Juni. Gestern tagte die russisch-britische Handelskammer in London. An der Sitzung nahmen Vertreter der verschiedenen Sowjethandelsorganisationen in Großbritannien und Vertreter führender britischer Firmen, die an dem Handel mit der Sowjetunion beteiligt sind, teil.

In dem Bericht wurde bekanntgegeben, daß im ersten Vierteljahr 1931 Aufträge im Betrage von 2 330 000 Pfund von den Sowjethandelsorganisationen nach Großbritannien vergeben wurden.

Die Beiduldigung des Dumpings von russischer Butter wurde ganz entschieden widerlegt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Einfuhr russischer Butter noch weit unter der Zahl des Jahres 1913 liege. Im Jahre 1930 wurden von der Sowjetunion insgesamt 11 300 Tonnen Butter ausgeführt gegen durchschnittlich 68 172 Tonnen Jahresdurchschnitt vor dem Kriege. Die Einfuhr nach Großbritannien war sogar noch weiter zurückgegangen und sie war in diesem Jahre geringer als im vorigen Jahre. Es wurde weiter angegeben, daß der Preis russischer Butter in diesem Lande den üblichen Marktpreisen entspreche. Der Bericht wurde einstimmig angenommen.

Paris, 4. Juni. In Roubaix vereinigten eine von den revolutionären Gewerkschaften organisierte Kundgebung 3000 Arbeiter. 500 Frauen bildeten eine eigene Gruppe. Allen Manövern zum Trotz ist der Kampf ungebrochen.

sich die Häuser an, an denen die weißen, kreisrunden Einshülle der Polizisten auf den dunklen Mauern leuchteten.

Das Fenster im dritten Stock war geschlossen. Hunderte standen unten auf der Straße und schauten hinauf. Unmittelbar über dem verschlossenen Fenster wehte eine rote Fahne. Als sie sich im Winde schwerfällig und langsam blähte und nach der Seite zu hochhob, zeigte jemand mit der Hand nach oben. Man sah jetzt von unten deutlich gegen den Himmel vier kleine, kreisrunde Löcher in dem Fahnenstuch.

Vor dem Schächter an der Ecke der Gasse gab es einen Menschenauflauf. Eine laute, unbekannte Stimme sprach dort zu den Arbeitern.

„Bravo...“, rief jemand aus der Menge.

„Janz recht hat er!“

Kurt kam mit Anna, die er nach dem Abzug der Polizei auf der Straße wieder getroffen hatte, aus der „Roten Nachtigall“ und sah flüchtig zu der Gruppe hinüber. Vergebens hatte er Paul und Thomas gesucht, um mit ihnen die Lage zu besprechen. Er war sich darüber im Klaren, daß von Viertelstunde zu Viertelstunde die Situation für die Straße gefährlicher wurde. Jeden Augenblick konnte die Polizei wiederkommen, und dafür, was dann geschehen würde, konnte kein Mensch mehr garantieren. Sie mußten unter allen Umständen versuchen, die Führung über die erregten Massen in der Hand zu behalten.

„Da spricht doch einer“, sagte Anna zu ihm. Vor dem Schächterladen lachten sie und lachten Versall. Dann hörte Kurt wieder die laute, scharfe Stimme sprechen. Er wurde jetzt aufmerksam.

„Wer is denn det...!“

Er ging über den Damm zu der Gruppe und drängte sich nach vorn durch. Auf der Stufe vor dem Laden, dessen Rolljalousien heruntergelassen waren, stand ein Mann mit einer schwarzen Lederjace. Das ungeladene, aufgebundene Gesicht des Redners war rot vor Aufregung, manchmal überflieg sich seine gegeschwätzte, fette Stimme. — Komische Nadel, dachte Kurt. Er blieb stehen.

... es wird nicht bei dem einen bleiben“, sagte der Dicke in der Lederjace, „und sollen wir mit Häufen gegen die Pistolen und Maschinengewehre kämpfen?“

„Janz richtig“, rief eine Frau.

„Gegen Waffen helfen nur Waffen.“

„Bravo...“

Zum erstenmal war laut und offen dieses gefährlich anreizende Wort gefallen, und es fand einen gutvorbereiteten Boden. Eine erregte Diskussion brach los. Alles schrie durcheinander. Ja — recht hat er... niederstrecken muß man diese Arbeitermörder! Genau so, wie sie uns unterknallen... das ist Notwehr, sollen wir warten, bis noch mehr auf dem Pflaster liegen...?! — Kurt drückte sich langsam immer mehr nach vorn.

„Genossen...“, schrie der Dicke und zeigte mit der Hand über die Köpfe hinweg, „da drüben in der Uferwache gib's genug Waffen und Munition... Los, her mit dem Zeug!“

Kurt stieß in dem Beifallsgehuse die vor ihm Stehenden beiseite und packte den Dicken an der Lederjace.

„Was willst denn von dem... er hat doch ganz recht“, rief ihm eine Frau zu. Der Dicke war blaß geworden und versuchte nach der Seite hin fortzukommen.

„Halt... hiergeblieben... Wer bist du'n... was? Wo kommst du her...?“

Der Mann versuchte vergebens, sich aus dem festen Griff Kurts zu befreien.

„Mensch... laß ma doch los...“, leuchtete er, „man wird doch seine Meinung sagen können, was Leute? ... Ich bin doch bloß ein Arbeiter!“ Er fing auf einmal an wie ein Prolet im Berliner Dialekt zu sprechen.

„Was — ein Arbeiter biste“, jagte Kurt laut, daß ihn alle hören konnten, „zeig' mal deine Flossen her!“

Ein paar Kinder liefen über den Damm und schrien: „Da hab'n se einen jeschnappt.“ Kurt riß dem Dicken die Hände hinter dem Rücken hervor, hielt sie um das Handgelenk fest und sah sich ruhig und sorgfältig die fetten, roten Finger mit den sauberen, gepflegten Nägeln an. Ein Arbeiter, der daneben stand, rief: „Damit arbeitste wohl bei deine Olle im Bett?“ Einige lachten.

Verfluchter Provokateur...“ brüllte Kurt, „hierher kommen und de Arbeiter aufheben, was du Nas!“ In demselben Augenblicke flog der Dicke mit einem dumpfen Krachen gegen die Rolljalousie, die Müge rutschte ihm lomijah auf die Seite.

„Achtung... der Hund will schießen!“ Der Spizel hatte in die hintere Holentische gefaßt. Mit einem Schmergeheul fiel sein rechter Arm herunter. Kurts zweiter Hieb hatte die Schulter getroffen. Jetzt griffen die anderen Arbeiter zu. Sie merkten, daß sie beinahe einem Provokateur auf den Leib gegangen waren.

WOSTOKOVA 1041

Rund um den Erdball

Ostpreussische Landarbeiterinnen sind keine Liusenbund-Jungfern

„Dann erkläre ich Sie alle als Mörder...“

Eine Landarbeiterin zeigt uns, wie man mit Bonzen verhandelt

Zur nachfolgenden Veröffentlichung wird dem Brief einer ostpreussischen Landarbeiterin, den diese an die SPD-Mitglieder des Reichstages in Kattowitz geschickt hat. Der kommunistische Landarbeiter Genosse Heddermeyer antwortete diesem Brief in seiner großen Liebe aber das Landarbeitermädchen im Preussischen Landtag, die jetzt in Weichselheim unter dem Titel „Die Gutsherren bauen die Löhne ab“, zum Kreise von 10 Blättern erschienen ist.

Frauenzwangsarbeit — Kindermord

Genosse Heddermeyer: Ein besonderes Kapitel ist die Frauenarbeit, genauer Frauenzwangsarbeit. Wir haben Beweise genug, daß die Frauen ihre Kinder mit in die Küchenernte nehmen müssen, wo sie die Kleinen auf den wässern Acker legen müssen. Sie arbeiten bis mittags und schleppen mittags die Kinder nach Hause, und nachmittags schleppen sie sie wieder auf den Acker. Wenn eine solche Frau sich mit Rücksicht auf das Kind weigert, kommen die famosen Arbeitsämter und streifen ihr die Unterhöschen ab.

Ein besonderer Fall aus Ostpreußen beweist das. Das Arbeitsamt in Rastenburg verweigert einer Frau die Unterstützung, weil sie mit ihrem wenige Monate alten Kinde nicht in die Küchenernte gehen kann. Diesmal kam allerdings das Arbeitsamt, das nebenbei von einem SPD-Vorsitzenden regiert wird, an die falsche Adresse. Die Frau war gut, war nicht die ostpreussische Landarbeiterin, wie Sie sie sich so gerne wünschten, die zum Königin-Luise-Wend kommt und eine Tasse Kaffee mit ihnen schürft und nachher elf Stunden schuifet. Sie beschwerte sich beim Spruchauschuß. Interessant ist der Brief der Proletenfrau an den Spruchauschuß:

Kann ich es als Mutter verantworten...?

„Das Arbeitsamt Rastenburg hat am 3. Okt. 1930 mir einen Beschluß B 19 zugestellt, wonach sechs Wochen Sperrfrist verhängt ist. Ursache ist, weil ich am 30. September bei Firma M. Modriker nicht in die Küchenernte gegangen bin.“

Herr Kreisarzt Dr. Köster hat mich für diese Arbeit als fähig erklärt und wörtlich gesagt: „Ich soll mein acht Wochen altes Kind aufs Feld mitnehmen, dort während der Arbeitszeit nähren und trocken halten pp.“ (!)

Ich frage den Spruchauschuß, ob ein Arbeitgeber mich dann, wenn ich das acht Wochen alte Kind mit aufs Feld bringe, noch weiter in Arbeit behält und 2 Mark Tagelohn zahlt?

Ich frage den Spruchauschuß, ob ich als Mutter es vor aller Welt verantworten kann, ein acht Wochen altes Kind in solchem kalten Wetter in Dreck und Mist mitzunehmen. Ein Kinderwagen verkauft im Laden — ein Auto steht mir nicht zur Verfügung — wo soll ich das kleine Würmchen denn betten? wie trocken halten? wie nähren? Mit kalten schmutzigen Händen? Hygienische Reinigungs-mittel haben bei der Küchenernte nicht zur Verfügung, elektrische Heizflüsschen gleichfalls nicht, und eine Amme kann ich mit von 2 W. Tagelohn nicht halten!

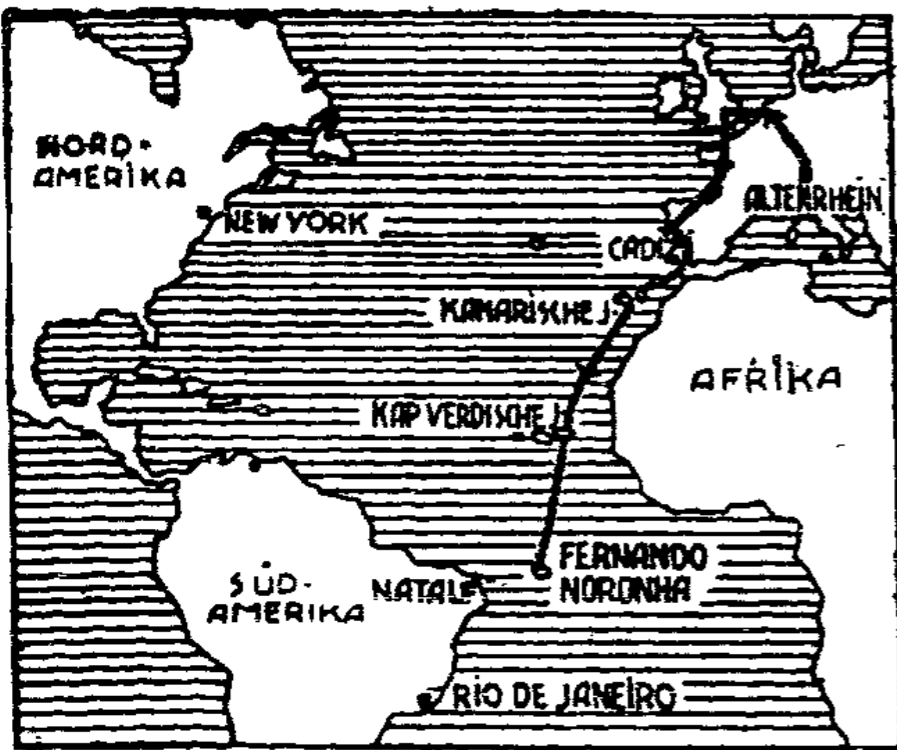
Wenn der Spruchauschuß diesem Ausspruch eines solchen — lren Arztes zustimmt, dann erkläre ich — sie alle als Mörder

„Do X“ in Brasilien gelandet

Nach einer Notlandung mit 240 Kilometer über den Atlantik

London, 5. Juni. „Do X“ ist am Freitagmorgen 2 Uhr 12 Minuten (Greenwich-Zeit) nach glänzendem Flug programmäßig in Fernando de Noronha in Brasilien gelandet. Das Flugzeug hat eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 240 Stundenkilometer erreicht.

Die Meldung von dem Absturz, die am Donnerstagabend verbreitet wurde, ist nach den in Paris vorliegenden Nachrichten dadurch zu erklären, daß das Flugboot, wie der Kommandant in einem Rundfunkgespräch mitteilte, etwa 60 Meilen von Porto Praya



„Do X“-Flugroute

entfernt eine Notlandung vornehmen mußte. Nach kurzen Aufenthalt auf dem Wasser setzte das Flugboot seine Reise fort. Um 18.20 Uhr westeuropäischer Zeit meldete der Kommandant in einem neuen Rundfunkgespräch, der Flug verlauge glänzend.

Der neue „Propagandist“ ist da!

Eschen ist Heft 6 des „Propagandist“, der Monatschrift für Propaganda, herausgegeben vom Zentralkomitee der SPD, zum Versand gekommen. Es enthält u. a. einen Artikel über die „Eisgrünung der Voransetzungen der republikanischen Partei und die Aufgaben der Partei“, das Bannschloßprogramm und einen Hinweis in Deutschland noch nicht veröffentlichten Artikel Lesens über „Die Notwendigkeit der Einheitsfront in der europäischen Arbeiterbewegung“. Das Heft kostet nur 10 Pfennig für Parteimitglieder.

— — — denn dann bin ich gezwungen, das Kind selbst zu schaffen. Alle diese großen Herren nennen sich gebildete Männer, wollen Christen und sozial sein — muten einerseits einer jungen Mutter zu, für 2 Mark den Tag alles mögliche zu leisten —, sind aber andererseits zu feige, um selbst so etwas zu probieren! Haben Sie sich schon in den Körper eines acht Wochen alten Kindes hineingedacht? Wenn ja —, dann werden Sie diesen blödsinnigen Ausspruch eines Arztes für unrichtig erklären und die Sperrfrist aufheben, sowie Nachzahlung der entzogenen Unterstützung anordnen.

„Nautilus“ beginnt seine Untersee-Nordpolfahrt

Das Unterseeboot „Nautilus“, mit dem der Engländer Hubert Wilkins unter dem Eis zum Nordpol vorstoßen will, ist jetzt zu seiner abenteuerlichen Fahrt von New-London (Amerika) gestartet. Sein nächstes Ziel ist Spitzbergen.



Er wird nicht zum zweiten Male seine Dienste der Polizei anbieten

Der geprellte Amateurdetektiv

Sie waren schneller als die Polizei — Zum Spott noch den Schaden

Frankfurt, 5. Juni. Vor einigen Tagen boten unbekannte Gäste einem Frankfurter Kaffeehausbesitzer Herrenstoffe zum Kauf an. Da aber die verlangten Preise auffällig niedrig waren, sah der Cafetier Verdacht und setzte sich als guter republikanischer Staatsbürger telefonisch mit der Polizei in Verbindung. Sie vereinbarten, daß er mit den Herrenstoffverkäufern in ihrem Auto zu seiner Wohnung fahren sollte, während die Polizei mit einem Klüber folgen wollte.

Es kam jedoch nicht so, wie sich die Polizei und ihr Amateurdetektiv das gedacht hatten. Die Händler hatten nämlich Lunte gemacht. Sie nahmen den Kaffeehausbesitzer in ihrem Auto mit, legten aber mit einem so mörderischen Tempo los und fuhren mit rasender Schnelligkeit Kreuz und Quer durch Frankfurt, so daß der Polizeiklüber nicht mehr mitkam und

schließlich abgehängt wurde. Der Kaffeehausbesitzer versuchte dann, in seiner Wohnung die Leute solange wie möglich hinzuhalten. Da aber der Polizeiwagen nicht kam, blieb ihm nichts anderes übrig, als für 90 Mark Stoffe zu kaufen und die Händler laufen zu lassen.

Die Affäre hatte aber noch ein ergötzliches Nachspiel. Der Cafetier wollte nämlich beim Polizeipräsidenten die 90 Mark liquidieren, die er im freiwilligen Polizeidienst ausgegeben hatte. Die Polizei dachte aber gar nicht daran, ihrem Helfer die geforderte Summe zurückzugeben. Nach ihrer Auffassung hatte er lediglich die Aufgabe, seine Leute so lange in der Wohnung festzuhalten, bis die Polizei eingetroffen wäre. So mußte der geprellte Geschäftsmann mit leeren Händen wieder abziehen. Die gekauften Stoffe wurden ihm natürlich auch wieder abgenommen. Vielleicht wird er sich in Zukunft hüten, dieser Polizei noch irgendwelche freiwillige Dienste zu leisten.

Vierjähriger aus dem Fuge gekürzt

Zu Hilfe eilende Großmutter gekürzt

Salz, 5. Juni. Bei der Einjahrt eines aus Weichenfels kommenden Personenzuges stürzte ein vierjähriger Knabe aus dem Abteil. Die im gleichen Wagen sitzende Großmutter versuchte das Kind zurückzuhalten, was ihr aber nicht gelang. Sie stürzte gleichfalls aus dem Wagen und wurde ebenso wie das Kind von einem vorbeifahrenden anderen Zug erfasst. Während die Großmutter auf der Stelle getötet wurde, erlitt das Kind lebensgefährliche Verletzungen.

Ein neuer Stratoiphärenflug geplant

Ingenieur Ripfer will 30 000 Meter Höhe erreichen
Piccards Begleiter auf seinem Stratoiphärenflug, Ingenieur Dr. Ripfer, plant einen neuen Stratoiphärenflug. Er will mit einem sogenannten Mehr-Kammer-Ballon die gewaltige Höhe von 30 000 Meter erreichen.

Ein Münchener Privatmann, der von diesem waghalsigen Plan Ripfers Kenntnis erhielt, hat sich bereit erklärt, die Mittel für den Bau eines Mehr-Kammer-Ballons vorzutreiben. Die Landungsstelle des Piccardschen Welttraumballons, also der Gurgler Ferner, ist jetzt zum Mittelpunkt des internationalen Fremdenverkehrs geworden. Der Wettersturz, der Donnerstag eingetreten ist, hat das Dorf wieder in Schnee gehüllt und auch die zurückgelassene Gondel ist ganz eingeeiselt. Die geschäftstüchtigen Dorfbewohner heabsichtigen, den Gurgler Ferner umzubennnen in Piccard Ferner. Die Tiroler Landesregierung hat bereits ihr Einverständnis dazu gegeben.

Mord im Reimsbachtal

Der Gemeindevorsteher von Reimsbach (Kreis Waldenburg) entdeckte Freitag früh gegen 7 Uhr, als er die Wasser-schleusen kontrollierte, eine mit Laub und Kesseln zugedeckte männliche Leiche, die schwere Kopfwunden aufwies. Die Ermittlungen der Landjägerbeamten und der Waldenburger Nordkommission sind in vollem Gange. Der Mord muß in der Nacht zum Freitag verübt worden sein.

Goebbels' Englandempfang

Niesenblamage einer tschechischen Nazi-Zeitung

Weil es sich bereits herumgesprochen hat, daß die Schreißdioten in den Redaktionen der Nazi-Blätter auf den dümmsten Dreck, den sich irgendein Witzbold ausklobelt, prompt reinfallen, vergeht auch kaum eine Woche, in der sie nicht von irgendwem „auf die Hippe genommen“ werden. Kaum freut sich also Goebbels, daß die Remarque-Blamage seines „Angriffs“ — der bekanntlich ahnungslos ein Kapitel aus „Im Westen nichts Neues“ veröffentlichte, wieder langsam in Vergessenheit gerät — bekommt die tschechische Nazi-Zeitung „Der Tag“, die in Pilsen erscheint, ihre nicht zu überbietende Dajheit um die Ohren geschlagen.

Veröffentlichte doch diese ganz und gar von Wotan verlassenen Fischeiteutonen unter der Überschrift „Das Hakenkreuz in England“ folgende „erfreuliche“ Meldung:

„Erfreulicherweise macht die nationalsozialistische Bewegung auch in England ungeheure Fortschritte. Der Siegeszug der Hakenkreuzbewegung in England ist unaufhaltsam. Sie besitzen dort ein eigenes Parteiblatt, die „Sunday Express“, mit dem Hakenkreuz am Kopf des Blattes. Ferntragende Mitglieder der deutschen Mutterpartei wurden zu Vorträgen nach England bereits eingeladen. Dr. Goebbels wird für Juli in London erwartet, trotzdem die jüdische Hochfinanz alle Anstrengung macht, sein Auftreten zu vereiteln. Er wird im Hotel Cecil, Old Bailey, absteigen und vom Chief Executioner persönlich empfangen werden. Das Festarrangement ruht in den Händen der Parlamentarier A. Burglar und A. A. Scoundrel. Das Völkereuwachen beginnt!“

Also das Völkereuwachen beginnt. Schlagen wir aber vorerst mal das englische Wörterbuch auf. Ei, ei, was lesen wir da? jain heißt auf gut Deutsch: Zucht haus, Old Bailey — Kriminalgericht, chief executioner — Oberster Scharfrichter, burklar — Einbrecher, scoundrel — Schurke.

O wei, o wei! Nun weiß man nicht, soll man sich mehr freuen über den würdigen Empfang, den man für Goebbels in England plant, oder über den Reinfall der Nazi-Redakteure vom „Tag“?

Heuschrecken als Zughindernis

Die Heuschreckenplage hat jetzt auch in Norditalien einen derartigen Umfang angenommen, daß zwischen Terranova und Macomer ein Eisenbahnzug mehrere Stunden auf freier Strecke stehen bleiben und Hilfe abwarten mußte, bevor er weiterfahren konnte.

Die RGO. ruft:

Macht Sturm im Land!

Kampf der Millionen gegen Verflaumung und Not — Kämpfe für Freiheit, Arbeit und Brot! — Für ein sozialistisches Deutschland!

Arbeiter, Frauen, Werkstätige in Stadt und Land!

Der Hunger geht durch die Gassen der Städte und Dörfer, durch alle Gänge Deutschlands. Er ist täglicher Gast bei euch Erwerbslosen, bei euch Rentenbeziehern, Wohlfahrtsunterstützungsempfängern, Kriegsoffizieren. Auch in deinem Hause, der du noch im Betrieb stehst, der du im Büro arbeitest, dem der schändliche Lohn- und Gehaltsraub das wenige, zum Leben Notwendige nimmt, geht er ein und aus. Für Millionen Werkstätiger bedeutet ihr Leben:

Rot und Hunger, während die Scheuern der Großagrarier vor Roggen bersten und das Getreide verfault.

Abgerissen, ohne Kleidung, obwohl die Textilfabriken stülfehen, weil die Läger mit Waren überfüllt sind und „kein Absatz“ da ist.

Keine ganze Schuhe hat der Arbeitsmann, dabei liegen die Schuhfabriken still, obwohl Schuhe in Ueberfluß da sind.

Was sind die äußerlichen Kennzeichen des anarchischen Zustandes dieser „gottgewollten“ kapitalistischen Wirtschaft? Sie kann dem Hungernden kein Brot, dem Abgerissenen kein Gewand, dem Arbeitslosen keine Arbeit, dem Arbeitsmann keinen Verdienst mehr geben.

Millionenfach, täglich verflucht von all denen, die als Opfer der kapitalistischen Miswirtschaft aus dem Produktionsprozeß ausgestoßen wurden, verflucht auch von denen, die der mörderischen Ausbeutung ausgesetzt sind. Verflucht von denen, die Profitsticht um Gesundheit und Glieder brachte und denen die Renten geraubt werden. So sind es

nur die Reichen, die Profiteure, die Satten, die von den kapitalistischen Korrupturen, die für dieses verkaufende System eintreten.

Die kapitalistische Wirtschaft zeigt sich unfähig, die einfachsten Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen.

Alle „Rettungsaktionen“, die rücksichtslose Senkung der Löhne und Gehälter, die Verminderung der Hungerrenten der Arbeitslosen und Sozialrentner, die wahnsinnige Steuer- und Zolppolitik, die auch die Kleinbauern und Mittelständler ins Verderben stürzt, brachte keine Besserung, sondern vertiefte die Krise von Tag zu Tag, steigerte das Massenelend in ungeheurer Ausmaß.

Die Brüningregierung, deren Politik das Millionenheer der Werkstätigen in Not und Elend, viele, viele bereits an die Grenze des Hungerabsterbens brachte, unternimmt im Auftrag der Gewalthaber in Deutschland zur Rettung eines kleinen Häufchens von Kapitalisten eine neue „Rettungsaktion“.

Durch neue Diktaturverordnungen soll das bankrotte kapitalistische System gerettet werden!

Alle Raubpläne der letzten Monate gegen das werktätige Volk, alle bisherigen Notverordnungen, alle Beschlüsse der Parlamente auf brutale Verflaumung und schlimmste Ausplünderung werden durch die „Notverordnungen“, diesen Verordnungen ungeheurer neuer Not, in den Schatten gestellt.

2000 Millionen Mark sollen entsprechend dem Wunsche der Gewalthaber in Deutschland durch folgende Maßnahmen aus dem werktätigen Volke erpreßt werden:

- Schaltkürzungen für Beamte um 4 bis 8 Prozent und Herabsetzung der Kinderzulagen.
- Ermächtigung zur Durchführung der 40-Stunden-Woche in den öffentlichen Betrieben ohne Lohnausgleich, d. h. indirekter Lohnraub.
- Einführung einer Krisensteuer von 1 bis 4,5 Prozent.
- Forkfall der Rückhaltung zu viel gezahlter Lohnsteuer.
- Kürzung der Renten für Kriegsbeschädigte um 4 Prozent.
- Kürzung der Erwerbslosenunterstützung um 5 Prozent.
- Verflechtung der Erwerbslosenversicherung durch Verlingerung der Wartezeit, Einführung der Bedürftigkeitsprüfung, Raub der Unterstützung an den Saisonarbeitern, Herauswurf der Frauen, Jugendlichen und Landarbeiter aus der Versicherung, Einführung der Zwangsarbeit.
- Verdoppelung der Zucksteuer.
- Erhöhung der Mineralölsteuer.
- Erhöhung der Tabaksteuer.

Werkstätige in Stadt und Land!

Kein Zweifel — dieser neue „Ausweg“ aus der kapitalistischen Krise, dieser „Rettungsplan“ der Bourgeoisie ist das

Todesurteil für ungezählte Tausende

Die Massen der Armen, Kranken und Kriegstrümpel sollen sterben, damit die kleine Zahl der Reichen weiter auf dem Rücken des Volkes prassen und regieren kann. Der Raubplan ist der beste Beweis, daß das kapitalistische System sich unfähig zeigt, seine Lohnsklaven noch zu ernähren. Es stürzt zugleich die Kleinbauern und Handwerker, die Mittelschichten ins tiefste Elend — enteignet sie vollständig und stößt auch sie ins Lager der durch Hunger zum Untergang Verurteilten.

Zur Durchführung der Raubpläne haben sich alle Feinde des werktätigen Volkes, die Industrieherrn, Bank- und Börsenfürsten, die Großagrarier und ihre infromen Helfer, die christlichen, nation-

sozialistischen und sozialdemokratischen Volksbetrüger zu einer einheitlichen Front gegen euch zusammengeschlossen.

Aber noch geht dieser Raubplan den Ausbeutern noch nicht weit genug. Die Deutsche Volkspartei, die Vereinigung der Rheinischen Schwerindustrie, der Landbund, sie alle fordern noch

weitergehende Ausplünderungsmaßnahmen.

Sie fordern die völlige Vernichtung der sozialen Einrichtungen, sie fordern noch härteren Lohn- und Gehaltsraub. Sie fordern die brutale und rücksichtslose Niederschlagung der immer stärker rebellierenden Arbeiter und sie fordern die offene faschistische Diktatur in Deutschland.

Zynisch und brutal erklärte die sozialfaschistische SPD und reformistische Gewerkschaftsbürokratie, diese letzten Knechte des Kapitals, ihre Zustimmung und Versicherung der Diktaturregierung Brüning ihre weitere treue und tätige Mithilfe bei der Durchführung dieser ungeheuren Hungerpolitik. Der SPD-Parteitag springt zum Betrage des werktätigen Volkes helfend in die Bresche. Er gab der Brüningregierung einen Freibrief für weitere Hungermaßnahmen.

Tarnow, der Streikabwürger und Unternehmerrechtverband auf dem SPD-Parteitag in seinem Referat mit einer infromen Heße gegen den Arbeiter- und Bauernstaat der Sowjetunion, gegen die gewaltigen Fortschritte beim Aufbau des Sozialismus das Geföhrtis an die deutschen Ausbeuter, ihnen bei der „Heilung“ des Kapitalismus zu helfen. Mögen die Arbeiter sterben, wenn die kapitalistischen Herren und ihre Diener nur leben.

Arbeiter, Werkstätige in Stadt und Land!

Jeder Versuch der Rettung dieses bankrotten kapitalistischen Systems bedeutet, wie die Hungerverordnung Brünings zeigt, neues grenzenloses Elend für euch — bedeutet sicheren Untergang und Versinken in die Barbarei.

Was geschehen muß, viele Millionen vor dem elenden Verhungern zu retten, zeigt der

Arbeitsbeschaffungsplan der kommunistischen Partei, in dem in großzügigster Weise Mittel und Wege aufgezeigt werden, wie man die Arbeitslosen und Kurzarbeiter mit Arbeit und Brot versorgen kann.

Für alle werktätigen Schichten, für das Millionenheer der Enterteten und Ausgebeuteten, für Kleinhandwerker, Kleinbauern und Mittelständler gibt es nur einen Ausweg, dieser drohenden Gefahr zu begegnen, den Lebensweg des Proletariats abzukürzen, nämlich

in breiter Millionenfront den Kampf um ihre Existenzbedingungen zu führen, rücksichtslos um ihr Stück Brot, um das Leben ihrer Angehörigen und Kinder zu kämpfen, nicht zuzulassen, daß das arbeitende Volk verderben und sterben soll, damit die Ausbeuterklasse leben kann, zu erkennen, daß die Krise des Kapitalismus nicht zu heilen, daß der zusammenbrechende Kapitalismus nicht geküßt, sondern gekürzt werden muß.

Die RGO. ruft auf zum Kampf:

- Gegen jeden Pfennig Lohn- und Gehaltsabbau!
- Für die Zurückeroberung des alten Lohnes!
- Gegen jeden Pfennig Unterstützungsbau.
- gegen jede Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung!
- Für Arbeit und Brot für die Erwerbslosen!
- Für den Siebenstundentag, die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.
- Gegen den Rentenraub in der Sozialversicherung und Kriegsoffizierversorgung.
- Gegen Massensteuern, Hungerzölle und Wucherpreise!
- Gegen die Hunger- und Unterdrückungspolitik der Brüning- und Geberingregierung!
- Hinweg mit dem bankrotten kapitalistischen System!
- Für ein freies sozialistisches Deutschland!

Reichskomitee
der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO.)
Berlin, den 4. Juni 1931.

Maschinengewehre gegen Arbeiter und Angestellte

Ein Bürgerlicher über das System der Notverordnungen

Die neue Brüning'sche Notverordnung ist ein neuer brutaler Anschlag gegen die elementarsten Lebensrechte der werktätigen Massen. Die herrschende Klasse ist entschlossen, diesen Kurs der finstern Sozialreaktion gegen die sich aufbäumenden Unterdrückten mit allen Gewaltmitteln durchzusetzen. Um welchen Einfluß es dabei geht, hat ein Bürgerlicher klar und unabweislich ausgesprochen. In der Schrift „Arbeiter, Lohn und Rationalisierung“ behandelt Gewerkschafter Prof. Dr. Ing. W. W. W. die Krise der Rationalisierung, spricht von der „Häresie“ der Rationalisierung, spricht davon, wie nach seiner Ansicht ihre „Uebersteigerung“ das ganze System zwangsläufig in Unordnung bringen muß (was W. W. W. die „Häresie der Rationalisierung“ nennt) und stellt der herrschenden Klasse in Aussicht, daß sie nur zwischen zwei folgenden Möglichkeiten wählen muß:

„Aber so einfach wie die Störungerscheinungen der großen Erfindungen des 18. Jahrhunderts, etwa wie die Revolten der englischen Spinner und Weber, werden diese Störungerscheinungen der Betriebsrationalisierung diesmal nicht zu überwinden sein. Die geschädigten Massen sind größer, ihre Wucht wächst, und diese Wucht kann die Gesellschaft zerbrechen. Wenn diese Häresie der Rationalisierung nicht auch hier ihren vollen Sinn durch die Leistung für das Leben als Ganzes erhält, wenn es uns nicht gelingt, diese Sinnlosigkeit einer ins Ungeheure gestiegenen Ergebligkeit in eine Sinnhaftigkeit umzugestalten, dann werden wir an diesen Abgründen kaum vorbeikommen, und wir wissen, daß es zwei Pole gibt, entweder auch diese Fragenkomplexe, die wir sozial nennen, in die Rationalisierung einzubeziehen, oder die Häresie durch Unschuldige büßen zu lassen und

die Maschinengewehre auf die gegen Mängel der Rationalisierung rebellierenden Arbeiter und Angestellten zu richten.“

Das ist keine professorale Theorie, sondern das ist das, wofür die ganze Reaktion durch ihre Mordheße gegen die SPD. leidet

„Der Rote Stern“

die beliebte illustrierte Beilage unserer Zeitung erscheint ab 13. Juni in neuem, vergrößertem Format regelmäßig alle vierzehn Tage.

Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit hat der Verlag keine Kosten gescheut, den „Roten Stern“ in Umfang und Inhalt bedeutend auszubauen. „Der Rote Stern“ bringt:

Die neuesten Bildberichte
Beste literarische Beiträge

Neue Möglichkeiten für erfolgreiche Werbung für unsere Zeitung sind gegeben. Die Reihe ist jetzt an dir, lieber Leser, liebe Leserin, tu deine Pflicht!

Verstärke die Werbung für deine Presse! Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten!

Breslau hineindrängt. Weil die herrschende Klasse, was selbst bürgerliche Zeitungen wiederholt sehr deutlich sagten, auch jetzt wieder alle Lasten dem werktätigen Volk aufbürdet, weil die Rebellion des Volkes kommen würde, auch wenn keine SPD. da wäre, deshalb soll jetzt das Parabelsumm entzündet werden. Es ist nicht auffällig, daß gerade heute in der Presse eine Eingabe des Wahlkreises III der Deutschen Volkspartei an Sevring bekannt wird, in der folgende geradezu ungeheuerliche und aufreizende Forderung erhoben wird:

„Nach unserer Auffassung ist es Pflicht der Polizeibeamtenschaft (der man gleichzeitig das Gehalt kürzt! Die Red.),

die Waffe nicht nur zur Selbstverteidigung, sondern auch dann zu gebrauchen, wenn die Autorität des Staates gegenüber dem Radikalismus durchzusetzen ist.

Die öffentliche Ordnung und Sicherheit wird nach unserer Meinung dann am besten gewährleistet, wenn der Radikalismus weiß, daß der Schutzpolizist seine Waffe nicht erst in der Abwehr der Anschläge auf sein eigenes Leben gebraucht.“

Die Deutsche Volkspartei ist die direkte Vertreterin der Schwerindustrie, die auf ihrer Düsselbacher Tagung keinen Zweifel über ihre faschistischen Ziele ließ. Im Namen der „Ruhe und Sicherheit“, d. h. zur Aufrechterhaltung der bankrotten kapitalistischen Profittwirtschaft, sollen die rebellierenden Opfer des Systems niedergeprügelt und niedergeschossen werden. So war es noch immer in Zeiten der kapitalistischen Krise. So ist es jetzt erst recht angesichts des vollkommenen Verfalls des kapitalistischen Systems. Es bleibt der sozialdemokratischen Presse vorbehalten, ebenso wie die Zeitungen Hitlers und Hugenbergs, nicht die herrschende Klasse und ihre schwerindustriellen Raubritter der Mordheße gegen das rebellierende Volk zu beschuldigen, sondern die Kommunisten, daß sie es sind, die „Ruhe und Ordnung“ stören.

Ueber diese politischen Zusammenhänge muß sich die deutsche Arbeiterklasse in ihrem schweren Kampf gegen den Hungerplan der Volksfeinde im klaren sein. Das letzte Wort der kapitalistischen Weisheit ist der Polizeiknüppel und der Revolver. Mehr als sie wollen, geben damit die Herrschenden selbst zu, daß die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit unüberbrückbar sind. Das Proletariat hat die Aufgabe zu erfüllen, dieses System des Hungers und des Mordens in revolutionären Massenkämpfen zu überwinden. Kein Terror und keine Verfolgung wird der schließlich Sieg der Arbeiterklasse verhindern.

Bullerjahn's Hauptmann meldet sich

Der ehemalige Artilleriehauptmann G. aus Rülheim, unter dessen Kommando Bullerjahn zwei Jahre im Kriege gestanden hat, will sich dem unschuldig Verurteilten als Zeuge zur Verfügung stellen. Wie er dem Verurteilten Bullerjahn erklärte, halte er es für vollkommen ausgeschlossen, daß Bullerjahn einen „Landesverrat“ begangen hat.

Roter Sport

Um die Ostdeutsche Meisterschaft im Ringen

Freie Sportvereinigung 1897 Breslau schlägt den Berliner Meister mit 18:10

Die Gruppe Ostdeutschland des Arbeiter-Athleten-Bundes, welche die Kreise Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, die Lausitz und Schlesien umfasst, brachte am Freitag in Stettin und am Sonntag in Stolzenhagen (Pommern) ihre Gruppenmeisterschaft im Mannschaftringen zur Durchführung. Dem 1. Sieger als Ostdeutscher Meister die weiteren Kämpfe um die Bundesmeisterschaft bestritten. In beiden Tagen waren die Kampfplätzen von großer Zuschauermassen umringt, und da in den einzelnen Mannschaften hervorragende Ringer kämpften, gab es auf der ganzen Linie, vom Allgegen bis zum Schwergewicht, höchstinteressante Kämpfe zu sehen. Der Kreis Ostpreußen sowie die Lausitz erschienen nicht am Start, so daß nur der Sportklub 1925 Stolzenhagen, Sportklub Lichtenberg-Friedrichsfelde und die Freie Sportvereinigung 1897 Breslau um den Titel kämpften. Die Vorrunden gingen im „Reichsgarten“ (Stettin) vor sich, und zwar fanden sich Sportklub 1925 Stolzenhagen und 1897 Breslau gegenüber. Die Schlichter, die eine lange Bahnfahrt hinter sich hatten, unterlagen mit 5:1/2 Punkten. Anschließend folgte die Freie Sportvereinigung 1897 Breslau den Berliner Meister Lichtenberg-Friedrichsfelde im Vorkampf mit 5:1/2 Punkten, nachdem die Berliner auch gegen die Pommern die Punkte eingebüßt hatten. Die Rückrunde wurde am Montag in Stolzenhagen durchgeführt und sah den Schlesischen Meister 1897 gut in Form; mit 9:1/2 Punkten mußten die Berliner eine neue Niederlage hinnehmen. Noch einmal

warfen die Schlesier das Beste in die Waagschale, um doch den Titel für sich zu buchen, und haben somit den Ausblick des Treffens 20. 1925 Stolzenhagen gegen 1897 Breslau, das mit seinen mitreißenden Kämpfen zum Höhepunkt des Tages wurde. Föbber (1925) und Schmidt (Breslau), der Olympia-Mitglied der ostdeutschen Gruppe, im Fliegengewicht, eröffneten den Reigen und lieferten sich den lebhaftesten Kampf des Tages, der remis endete. Der Wau am Leichter (1925) brachte 9.17 Minuten, um Pöyold (Breslau), nach hartem Treiben zu besiegen. Die Breslauer hielten wieder auf, da ihr Federgewichtler Strauch den 1925er Fichtner nach 2.07 Minuten auf die Schultern brachte. Wieder legten die Pommern zwei Punkte vor in dem Zinow (1925) über Weiß (Breslau) in 3.25 Min. den Sieg davontrug. Abermals erfolgte der Ausgleich für Breslau durch eine Niederlage Barrios (1925), der gegen Zimmer W. (Breslau) in 8.22 Minuten unterlag. Im Halbschwergewicht trennten sich Jenzler (1925) und Krumm (Breslau) nach hartem Kampf remisslos, so daß der Kampf 6:6 stand. Schliepzig (1925) gegen Peier (Breslau), der letztere, der sehr verhalten kämpfte, mußte seinem routinierten Gegner den Sieg überlassen, so daß 20 1925 Stolzenhagen mit 8:8 Sieger der Rückrunde und sich mit 8:0 Punkten als Ostdeutscher Meister placierte. Zweiter 1897 Breslau mit 1:1 Punkten und Dritter Lichtenberg-Friedrichsfelde mit 0:8 Punkten.

Achtung!

Vorbereitung zur Spartakiade

Am 25. Juni finden in Görlitz die Vorbereitungskämpfe zur Spartakiade statt. Da diesmal mit einem außerordentlich guten Programm aufwarten wird, ist ein Massenbesuch sicher. Im Voraus ist sehr mitzuteilen, daß sehr viel auswärtige Mannschaften daran teilnehmen, u. a. die Endrunde um die Landesmeisterschaft im Boyen Gebirgs-Görlitz.

Die Parole für den 25. Juni ist: Auf nach dem Reichshof, zu den roten Sportlern!

Arb.-Rad- u. Kraftf.-Bund „Solidarität“

7. Juni Ortsgruppenausfahrt nach Schönitz, Start 6 u. 13 Uhr Friedrichstraße.

Die Vorstandssitzung fällt aus. 14. Juni Bezirksportfest auf dem Sportplatz in Gr.-Mochern. 25. Juni Nachtzug nach dem Stadion. Abt. Ostauer Tor: 16. Juni Abteilungsabend bei Eichs, Klosterstraße 125. Abt. Gröbichen: 12. und 26. Juni Abteilungsabend bei Klauze, Pechstraße 7; 19. Juni Vereinsfahrt, 19 Uhr Eisenbahnerstraße, am Freiburger Bahnhof. Abt. Nikolaiter: 16. Juni Abteilungsabend bei Wende, Pettenstraße 39. Abt. Mitte: 15. Juni Abteilungsabend bei Wende, Pettenstraße 39. Abt. Oberort: 8. und 22. Juni Abteilungsabend bei Wiegand, Bartschstraße 6. Abteilung Scheitig: 9. und 23. Juni Abteilungsabend bei Wolff, Hedwigstr. 15. Abt. Dürrgön: 16. Juni Abteilungsabend bei Hoffmann, Schönstr. 21. Abendbesprechung: Beim West: Jeden Montag Heimabend in der Friedrich-Wilhelm-Straße 43. Beim Nord: Jeden Dienstag Heimabend in der Friedrich-Wilhelm-Straße 78/80. Jeden Freitag von 17 bis 21 Uhr Heimabend im Stadion, Spielplatz 5. 7. Juni Ausfahrt nach Schönbach, Start 6.50 Uhr am Königsplatz; sämtliche Mitwirkenden am Sportplatz nehmen daran teil, da wir nachmittags zur Ortsgruppe Schönbach fahren, um sie bei ihrem Sitzungsabend durch die Aufführung des Sportsports zu unterstützen. — Motorradfahrerabteilung: 7. Juni Motorradfahrerabend in Waldenburg, Start 6 Uhr am Platz der Republik. (Tourette-Werlung.) Motorradfahrerabteilung: 14. Juni Abteilungsabend im „Zentralbauhaus“, Weinstraße 30/32. — Abt. Mitte: Jeden Freitag 19.30 Uhr Vereinsabend im Stadion. Abt. Deutsch-Lit.: 5. Juni 20 Uhr Vereinsabend bei Wanne. 7. Juni Ausfahrt nach Sandberg, Start 18.30 Uhr am Vereinsplatz. Abt. Rosenthal: 12. und 26. Juni Abteilungsabend bei Wierich, Trachenberger Straße. Sonntags, den 18. Juli, Rondscheibentour; 19. Juli Hindernislauf. Die gesamte Ortsgruppe nimmt daran teil.

West gegen Ost

Unter diesem Namen veranstaltet der Agitationsbezirk am 13. Juni ein Fußballspiel, zusammengesetzt aus Spielern des Westens und Ostens. Das Spiel selbst verdient recht interessant zu werden, was doch die Auffassungen beider Mannschaften so ausgefallen, daß es lohnen wird, heute dieses Spiel zu sein. Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende:

West: Großmann (West), Grotzsch (Grun-Weiß), Ganske (Rot-Weiß), Werner (Grun-Weiß), Wierich (West), Fiele (Nichte), Horn (West), Jöfel (West), Richter (Rot-Weiß), Badameyer (Grun-Weiß), Bräunig (Rot-Weiß).

Ost: Biele (Soll), Eichelmann (Soll), Wante (Nord); Scholz (Dynamo), Kora (Ost), Grünauer (Nord); Erdmer (Nord), Tiede (Dynamo), Poprawe (Soll), Kretschmer (Dynamo), Kiehl (Soll).

Das Spiel steigt um 17.30 Uhr und haben sich folgende Zuschauer an der Kasse zu melden: Jöblich (Rot-Weiß), Grünauer (Schwarz-Weiß), Beckmann (Grun-Weiß), Gog. (Dynamo).

Die Mannschaften sind, jähmäh und hat die Spielordnung dazu zu stellen. Der Westen spielt in grüner Hose und weißem Jersey. Die Ostens sind von Janal Nord, die Ostens von Grün-Weiß zu stellen. — Vor diesem Spiel, also um 16.30 Uhr, spielen die Jugendmannschaften von Schwarz-Weiß und Solidarität.

Sportliche Vorschau

Die Motorradfahrer-Abteilung des 9. Bezirks (Kreis Waldenburg) „Solidarität“ veranstaltet am 7. Juni ein großes Motorradfahrer-Sportfest auf dem Platz in Neu-Brandenburg. Jedem Bundesgenossen und Motorradliebhaber ist hierbei Gelegenheit gegeben, die Leistungen der Arbeiter-Motorradfahrer zu mäßigen Eintrittspreisen in Augenschein zu nehmen. Es läßt sich daher niemand dieses erstklassige Programm entgehen; es dürfte interessant und reichhaltig werden. Beginnend mit einem Geschicklichkeits- und Hindernisfahren. Die größte Attraktion des vorzüglichen Programms dürfte der 16er Reigen auf Motorrädern darstellen. Ueberhaupt noch nie in hiesiger Gegend gezeigt, stellt dieser Reigen eine besondere sportliche Leistung dar. Die Ausführung des ganzen Programms stellt an die beteiligten Bundesgenossen die höchsten Anforderungen an Kraft, Geschicklichkeit und schnelle Auffassung. Es verjähme daher niemand, sich jetzt schon mit Eintrittskarten zu versehen. Dieser Ruf gilt aber auch allen roten Kraftfahrern. Zeigt, was ihr imstande seid zu leisten und vereintigt

euch alle am 7. Juni unter dem roten Sportlerbanner unseres Bundes.

Leichtathletik-Wettkämpfe der Arbeit-Athleten

Sonntag, den 7. Juni, vormittags 8.30 Uhr veranstaltet der 1. Bezirk des Arbeiter-Athleten-Bundes auf dem Vinko-Hofmann-Platz in Klein-Mochern seine Leichtathletik-Wettkämpfe. Jede Mannschaft enthält 5 Teilnehmer, es können auch einzelne starten.

A. Männer-Juni-Kampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Hochsprung mit Anlauf, Diskuswerfen, Kugelstoßen (7 1/2 Kg.).

B. Jugend-Bier-Kampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Diskuswerfen (1 1/2 Kg.), Kugelstoßen (5 Kg.).

C. Sportlerinnen-Bier-Kampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen (5 Kg.).

D. Schüler-Drei-Kampf: 75-Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Kugelstoßen (2 1/2 Kg.).

E. Altersportler über 35 Jahre, Bier-Kampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Diskuswerfen, Kugelstoßen (7 1/2 Kg.).

Die besten Vereinskraftmannschaften sind Bezirksmeister und starten gegen andere Bezirke im Kreis. Außerdem werden die fünf besten Sportler in die Bezirksmannschaft kommen, da über 20 Mannschaften gemeldet haben, werden schon Kämpfe zu erwarten sein.

Erwerbslosen-Versammlung der Breslauer Buchdrucker

Der Vorstand spricht die Erwerbslosen mit Mitleid und Hoffnungen ab. — Kollegen, nur das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD. zeigt euch den möglichen Ausweg.

Breslau. Am verletzten Freitag wurde eine Buchdrucker-Erwerbslosenversammlung für Verbandmitglieder durch den „linken“ Ortsvorstand durchgeführt. Als Hauptreferat war „die Lage auf dem Arbeitsmarkt“ angesetzt und als Zugmittel neben der laufenden Unterstützung die Auszahlung einer Extra-Unterstützung angelündigt. Nur dadurch ist der gute Besuch der Versammlung erklärlich. Es muß nun vorherbereitet werden, daß zu dem immerhin wichtiger Thema des Arbeitslosen der Erwerbslosen ein Stoff vorgelegt wurde, der nicht nur von tiefstem Niveau zeugte, sondern direkt eine Verhöhnung und Provokation gegen die Christlichen darstellte. Schon der Inhalt, daß der Vorstand den seit jeher besonders unbedürftigsten Arbeitslosen die Mittel dazu wieder als Referenten stellte, hat diesen Eindruck hervor. Hier eine Probe seiner Ausführungen zum Thema:

„Vor einigen Jahren gab es keine Erwerbslosen. Nicht nur aus der Provinz, sondern sogar vom Auslande — Wien usw. — konnten wir irgend verjähmten Arbeiterkräften Stellungslosigkeit bieten. Ich nahm sogar Veranlassung, Kranke zu besuchen, um sie zur Arbeitsaufnahme zu bewegen.“

Sollte vorher sich dabei in Ergänzungen von Einzelheiten, was er mit den unglücklichen Mitteln und Methoden verfuhr, keine zweifelhafte Rolle als Agent für Ausbeutungsschelte unter den Arbeiter für das Unternehmertum zu spielen. Bei dem heutigen Herz der 5 Millionen Erwerbslosen ist das nicht mehr nötig, da auch in Breslau über 20 Prozent Buchdrucker heimlos gehen. Trotzdem die Aufgaben für die Zukunft eher schlechter als besser sind, wollte er durch seine Ausführungen Hoffnungen für die Zukunft machen, daß es doch „wieder mal so kommen könnte“. Sein Wort wider den ihm noch vom Vorabend über Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, nichts über die Frage der 40-Stunden-Woche oder gar über die notwendige Klassenfront gegen Ausbeutung, Unterdrückung und den wachsenden Faschismus. Warum legt man den Erwerbslosen nichts von den kommenden bereits seigefragten Verschlechterungen durch neue Rotverordnungen? Vom weiteren Lohnraub, von weiterem Abbau der Unterstützungsjahre, von der angelündigten Beseitigung der Arbeitsfürsorge, von der Erhöhung der Beiträge und Abbau der Leistungen auf allen Sozialgebieten (einschließlich Gewerkschaften)? Interessiert das die Erwerbslosen nicht, die es am eigenen Leibe bald zu spüren bekommen werden?

Nun, das hat den halt peinliche Geschichten für SPD-Bonzen und anworter in den „politisch neutralen“ Arbeiterorganisationen. Es wird immer schwerer für sie, ihre Berratspolitik zu verschleiern und von den wirklichen Zusammenhängen abzulernen. Bei den Berrats- und Stempelkollegen beginnt es zu dämmern, wenn auch die notwendigen Konsequenzen noch nicht zum offenen Ausdruck gekommen sind. Die Entwicklung der tatsächlichen Diktatur mit ihrer Unterdrückung redet eine deutliche Sprache. Diese Entwicklung hat in wesentlichen Punkten bezüglich der Stellungnahme der SPD-Führer und Gewerkschaftsbonzen eine verfluchte Ähnlichkeit mit der von Italien, dürfte aber doch durch das gleichzeitige Erstarren der roten Front zu spät kommen. Allerdings gehen die Buchdrucker als Pioniere der roten Front nicht voran und haben noch viel nachzuholen. Der „Stahlhelm-Faschisten-Fronttag“ in Breslau zeigt deutlich,

1897 wird alles daran setzen, um seinen Titel zu verteidigen. Kostümliche Eintrittspreise. Darum erscheint in Massen, unterstützt auch hier mal die Arbeiter-Athleten! Also am Sonntag alles auf dem Vinko-Hofmann-Platz!

Arbeiter-Photographen an die Front!

Infolge der verschärften Wirtschaftskrise ist es unbedingt notwendig, daß jeder Proletarier, welcher im Besitz einer Kamera ist, und der noch nicht im Photographieren steht, sich der einflussreichen proletarischen Vereinigung der Arbeiter-Photographen anschließen. Gerade hier in Schlesien darf unsere Organisation, entsprechend dem Reich, nicht nachhinken; denn augenblicklich ist derjenige mit seiner Kamera nichts, sondern verfallt der Spielerei. Darum ist es Pflicht jedes Einzelnen, mitzubringen Bildmaterial zu schaffen, daß für die revolutionäre Arbeiterbewegung von Nutzen ist und dazu beiträgt, die Illusion vom Klassen- und Wirtschaftskrisen zu zerlegen. Mithilft mit, unsere Ortsgruppe auszubauen durch euren Beitritt und sorgt dafür, daß auch bald Schlesien in der vorderen Front voranschreitet! Auskunft für Breslau erteilt Fritz Pabel, Breslau 1, Nikolaiter 15. 17.

Gesellschaftsspiele der Roten Fußballer

Nach dem Spielverbot des letzten Sonntags herrscht bei den Roten Fußballern Breslaus wieder Hochbetrieb. Bereits am Sonntagabend steigt ein Gesellschaftsspiel, und zwar treffen auf dem Vorkampfbau Platz an der Langen Gasse

Rot-Weiß I — Dynamo I

aufeinander. Es ist dies das erste Zusammentreffen seit den Sertenspielen, und war es gerade Dynamo, denen es gelang, Rot-Weiß die einzige Niederlage beizubringen. Das Spiel steigt um 18 Uhr und wird Gregor (Schwarz-Weiß) leiten. Um 16.30 Uhr treffen die zweiten Mannschaften beider Vereine zusammen und wird dieses Spiel Radon (Schwarz-Weiß) pfeifen.

Auch am Sonntag ist den Anhängern der Roten Fußballer Gelegenheit gegeben, einige interessante Treffen zu sehen. Der Vorkampfbau Sportplatz auf der Döner Straße ist den ganzen Tag Schauplatz guter Fußballkämpfe. Es treffen um 9.30 Uhr unter Leitung von Gaaße (Nichte)

Janal Ost I — Janal Nord I

aufeinander. Friedrich (Rot-Weiß) hat die zweiten Mannschaften beider Vereine bereits um 8 Uhr zu pfeifen. Der Nachmittag ist vollkommen besetzt und steigen folgende Spiele:

Schwarz-Weiß III — Janal West III um 13.30 Uhr,

Schwarz-Weiß II — Janal West II um 15 Uhr, Koshitz (Ost),

Schwarz-Weiß I, 3. — Rot-Weiß I, 3., 16.30 Uhr, Ober (West),

Als letztes Spiel um 18 Uhr werden die Mannschaften von Schwarz-Weiß — Janal Nord zusammentreffen. Kronig (Nichte) wird hier pfeifen.

Grün-Weiß — Nichte

tragen auf der Zantholzwiese einen Vereinskampf aus. Die ersten Mannschaften pfeifen um 8 Uhr. Berger (Nord) wird pfeifen. Um 16 Uhr pfeifen die zweiten Mannschaften, wozu Steinert (Soll) schiedsrichtern wird.

NEB. Rot-Weiß. Sonntag, den 14. Juni, Fahrt nach der Heuscheuer. Abfahrt früh 4.30 Uhr Siregauer Platz. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt 3 Mark. Interessenten können sich melden bei P. Jungers, Berliner Straße 55, 1. Etod.

daß die Zeit drängt, und diese Führerschaft bei der kommenden großen Auseinandersetzung trotz aller ihrer gegenteiligen Behauptungen jenseits der Barrikaden stehen wird. Daran wird auch das Verdrängen dieser Führer nichts ändern, daß sie immer in der Praxis das Interesse der Gesamtheit „im Auge“ haben. „Ja loobe, du schielst“, würde der Berliner Prolet sagen. Verdreht nur weiter die „Docher“ für die „Arbeiterinteressen“, zum Schluß wird die Mehrheit euch Pfeffer für den vielen Sand in die Augen streuen.

Für die Kollegenchaft aber gilt es, sich aufzuraffen, und in Geschlossenheit von Betrieb und Stempelstelle die Abwehrfront zu bilden gegen alle weiteren faschistischen Verschlechterungsangriffe des Unternehmertums zur Rettung ihres unsfähigen, zerfallenden Kapitalismus. Nicht „bessere Zeiten“ abwarten (die gar nicht kommen können), sondern rücksichtsloser Klassenkampf ist der einzig mögliche Weg, der zum Siege führt. Niemals mehr kann und wird diesen Weg die Führerschaft gehen, wenn sie auch „Links“ zu stehen vorgibt. Sie finden sich immer mit der Politik „von oben“ ab und „mollen“ sich mit radikalen Tönen die Folgen des Niederganges des Kapitalismus abmildern. Zwölf Jahre schon „kämpfen sie praktisch“ für die Verbesserungen der Arbeitererschaft. Zwölf Jahre zunehmende Verschlechterungen sind die „praktischen“ Folgen!

Aber einen Kampf führen sie trotzdem doch. Das sehen wir sogar vollkommen ein. Dieser Kampf geht um ihre Bonzenjettel und -pösten in der „herrlichen“ Republik und gegen die rote Front. Kollegen, denkt über die Entwicklung mal nach. Hört euch auf und seht die Dinge in voller Wirklichkeit. Dann müßt ihr in Anbetracht der Verhältnisse für die Zukunft die notwendigen Konsequenzen ziehen und euch in die rote Klassenfront einreihen. Zum letzten entscheidenden Schlag gegen die bonkratte kapitalistische Wirtschaft und ihre härtesten Stützen, die SPD. und reformistische Gewerkschaftsbürokratie.

Auch besonders die Erwerbslosen dürfen sich nicht mehr anhalten und absitzen lassen. Am offenkundigsten dürfen sie sich nicht gegeneinander aufheben lassen. Die Bildung einer fünfgliedrigen Kommission in der Versammlung ist ein solcher Versuch, der niemanden etwas nützen oder gar Vorteile bringen wird. Es ist ein Manöver, dessen Fiasko vielleicht bald eine neue Erbitterung untereinander schaffen wird und dem Unternehmer nicht nur zugute kommt, sondern außerdem Zeit gewinnen läßt zu neuen Schlägen gegen die Arbeitererschaft.

Die Kommunistische Partei hat in ihrem vor einigen Tagen veröffentlichten Arbeitsbeschaffungsprogramm die Mittel und Wege aufgezeigt, die ergriffen und gegangenen werden müssen, um der Massennot und dem Massenelend ein Ende zu bereiten. Diskutiert über diese Forderungen der SPD., schließt die Front aller Gegner des Kapitalismus, werdet Pioniere für eine bessere, soziale Zukunft.

Arbeiter-Sportler!

reserviert euch Sonntagabend, den 13. Juni, zum Fußballwettkampf

West gegen Ost

Borcher Jugendspiel. Billige Eintrittspreise

Niederschlesien

Stahlhelmer werden in Grünberg durch wichtige Demonstration empfangen

SPD. und Reichsbanner im Keller

Zum ersten Male haben die Grünberger Vertätigten einen Vorbesuch von dem belommen, was die Faschisten Drittes Reich nennen. Grünberg als Hauptdurchgangspunkt zum Stahlhelmtag bot am Freitag und Sonnabend den Anblick eines wahren faschistischen Bürgerkriegslagers. „Proleten“ sah man unter den Horden, die mit Schreien und Weh vollgepumpt wurden, um sie dann auf die Arbeiter zu heben. Wahlos schlugen an verschiedenen Stellen der Stadt diese Banditen auf Arbeiter und harmlose Passanten ein. Die SPD. hatte am Freitagabend zu einer Gegenkundgebung aufgerufen, in der Genosse Biesner-Breslau den Charakter des Stahlhelmaufmarsches aufzeigte. Um 21.30 Uhr setzte sich ein kampfschlossener Demonstrationzug in Bewegung, an dem sich besonders auch die Frauen beteiligten. Gewaltig ertönten die Kampflieder des Proletariats durch die Nacht, und ständig stärker wurde der Zug. Donnernde Niederrufe auf den Stahlhelm und Hochrufe auf den verbotenen roten Frontkämpferbund schallten den Stahlhelmen und

den aus dem Schlafe geschreckten Spielern entgegen. Bis spät in die Nacht hinein waren „Rot-Front“-Rufe hörbar. An einigen Stellen mußten die Faschisten Bekanntheit mit den Arbeiterkäufern machen. Die SPD. und Reichsbannerführer hatten, um den Faschisten die Straße frei zu machen, ihren Anhängern empfohlen, sich in die Büsche zu schlagen. Erst am 7. Juni will diese erbärmliche Gesellschaft wieder hervortreten. Ein Fest wird veranstaltet und bei Spiel und Tanz sollen die Proleten dann blut und durstig gemacht werden gegenüber dem Faschismus. Deutlicher kann sich die Zusammenarbeit des National- und Sozialfaschismus kaum offenbaren.

SPD. und Reichsbannerarbeiter! Erkennt nun endlich das feivole Spiel, das mit euch getrieben wird. Wollt ihr nicht länger mit verantwortlich sein für euer eigenes Elend und das Elend der gesamten Arbeiterklasse, dann reißt euch ein in die rote Klassenfront und kämpft mit uns, unter Führung der SPD., gegen Faschismus, für Freiheit, Arbeit und Brot.

Die Wahrheit über den Polizeiüberfall auf Demonstranten gegen Faschismus

Durch Polizeikommissar Kramer in den Tod getrieben

Ogaw. Trotz der vielen Augenzeugen, die den überlegten Plan des Polizeikommissars Kramer beim Überfall gesehen haben, entfaltet die bürgerliche Presse eine schamlose, verlogene Hege, um die Schuld den Kommunisten in die Schuhe zu schieben. Schon beim Antreten raste das Polizeiauto zum Sammelpfad. Das Gesicht des Kramer verriet bereits seine provokatorischen Absichten. Er fing gleich an, die Transparente nachzuprüfen, obwohl er beim Polizeinspektor sein Gutachten für die Freigabe abgegeben hat. Er ging sofort auf den Genossen Schwarz zu, ohne daß man etwas von Auflösung hörte, um ihn zu verhaften. Als auf dem Franziskanerplatz die Provokation nicht glückte, holte er sofort Verstärkung, die jedoch zu spät kam, um Schwarz zu verhaften, da der Zug bereits abmarschierte. Volle Wut fuhr Kramer nach dem Dominikanerplatz, wo die Aufbauseite war. Und wirklich, als die erste Gruppe ankam, brachen sofort zwei Schupos in die Gruppe, um den Genossen aus dem Zuge zu verhaften, obwohl sie genau wissen, daß Schwarz in Ogaw wohnt und jeden Tag auf die Polizei geladen werden kann. Der Drahtzieher allerdings zog es vor, sich hinter seine Kollegen zu verstecken. Die Proleten setzten sich natürlich zur Wehr und die Polizei konnte zunächst nichts ausrichten. Als sie aber vor der Wache eine Reihe von Schupos bildete, schreuten die Arbeiter um, und Kramer gab sofort Befehl, Revolver heraus und entschern. So gingen sie mit Revolvern und Gummiknüppeln gegen wehrlose Frauen, Männer und Kinder vor. Am Sonntag war es nicht anders. Auf der Grünbergerstraße stellte sich die Polizei offen auf die Seite der bewaffneten Nazis, sogar der sozialdemokratische Schupo Trott. Ebenso war es bei dem Überfall auf dem Franziskanerplatz beim Antreten des Reichsbanners, der SPD. und der Gewerkschaften. Dort schlug die Görlitzer Polizei alles auf Befehl von Kramer rücksichtslos zusammen. Wie die Witwen jagten sie mit den Autos durch die Straßen. Auf der Wache benahmen sich die Polizeibeamten ebenfalls in derselben brutalen Weise.

Am Montag wurden die Stahlhelmer wiederum von der Sebering-Polizei beschöpft. Vor den Eingängen standen Nazis, Stahlhelmer und Schupo, um „verdächtige“ Kommunisten durch irgend-einen Anlaß herauszufordern. Zum Beweis folgendes: Eine Genosse mit einer Genossin stellten sich vor das Offizierskafino. Man sah sich die beiden Genossen genau an, dann verschwand die Schupo und an ihre Stelle kamen sechs Stahlhelmer. Als sich die Genossen jetzt entfernten, rief man ihnen nach: „Die Schweine kriegen wir noch!“ Wenn der Überfall geplatzt wäre, dann wäre die Schupo erst am Schluß der Bluttat erschienen.

Der Messerstecher hat sich selbst gerichtet

Unter dieser Überschrift berichtet jetzt die bürgerliche Presse von dem Freitod eines Arbeiters, der an der Abwehr der Polizei-provokationen beteiligt war und dabei einen Schupo in der Notwehr verletzt hat. Geflüsterlich verbreitete man die falsche Nachricht, der Verletzte sei tot, und da jener Prolet, der keiner Partei angehört, bereits 60 Jahre alt ist und als Wohlhabensunterstützungsempfänger sowieso ein hartes Los hat, ist schon zu verstehen, daß er den Freitod einer langen Zuchthausstrafe vorzog, die über ihn von der Nazijustiz verhängt worden wäre. Dieser Tod kommt aber einzig und allein auf das Konto des Kramer, der die ganzen Provokationen hervorgerufen hat.

Die Polizeikrona und ihre Freunde sind natürlich über diesen Tod hocherfreut. Aber sie mögen sich ruhig freuen. Die Vertätigten denken deshalb nicht daran, in Klagefieber auszubrechen. Sie wissen, daß noch viele ihrer Klassengenossen in dem Kampf um Freiheit und Brot in die Kerker kommen und auch ihr Leben lassen werden. Aber sie wissen eben, daß deshalb der Tag trotzdem kommen wird, der uns den Sieg bringen wird, und dann wird auch die Stunde der Abrechnung schlagen.

Görlitz

Massenmobilisierung

zum 14. Juni, das ist das Gebot für alle proletarischen Organisationen.

Massenkundgebung

am 14. Juni ist der Charakter des internationalen Solidaritätstages! Alle Ortsgruppen setzen sich zum 14. Juni nach Görlitz in Marsch. Die Hauptveranstaltungen wie

Demonstrations-Kundgebung

erscheinen in der „Arbeiter-Zeitung“; darum in den nächsten Tagen die Presse eingehend verfolgen! Im „Achtung!“ (Schwiz) finden neben sportlichen Darbietungen der Roten Sportler, Kleinkaliberschützen, Bogenschützen, Kegeln usw. auch Bewirtung und Belustigungen der Kinder statt. Kinder sind bis zum 10. Juni in die Listen einzutragen. Der Betrag für die Kinder beträgt 25 Pfennig.

Allgemeine Mobilmachung

zum 14. Juni 1931!

Furchtbare Familientragödie in Görlitz

Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in Görlitz in der Nacht zum Mittwoch. Der auf der Volkststraße wohnhafte langjährige Generalagent der Rothenerberger Versicherungs-AG., der 40-jährige Werner Mehling, erschoss seine 30-jährige Frau, seine neun-jährige Tochter und tötete sich dann selbst. Die furchtbare Tat wurde am Mittwoch früh entdeckt, als das Dienstmädchen die Familie wecken wollte. Ueber die näheren Beweggründe des Mordes und Selbstmordes herrscht noch Ungewißheit, man nimmt jedoch an, daß wirtschaftliche Sorgen und eine damit verbundene Nervenzerrüttung in Mehling, der sonst als sehr lebenslustig geschildert wird und allgemein beliebt war, den Entschluß zu der schrecklichen Bluttat reifen ließen. Ein hinterlassener Brief an die Angehörigen wird wahrscheinlich die letzte Aufklärung bringen. Nach den uns von der Rothenerberger Lebensversicherung gemachten Mitteilungen steht der Freitod des Generalagenten Werner Mehling in Görlitz in keinerlei Zusammenhang mit der Geschäftsverbindung der Gesellschaft.

Riegau

Ein Kind zu Tode gebrüht
Eine in der Breslauer Straße wohnende Ehefrau hatte bei der Reinigung der Wohnung einen Eimer heißen Wassers volllaufen lassen. Als in diesem Augenblick ein Kunde den von der Familie betriebenen Laden betrat, um zu kaufen, stellte die Frau den Eimer fort. Das Inwendige des Eimers ergoß sich über den Körper des unglücklichen Wärmehens, das furchtbare Verbrennungen erlitt. Schon wenige Stunden später, in der Nacht zum Mittwoch, ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Die Bluttat auf dem Töpferberg — eine Notwehr

In der Nordlat, die sich auf dem Töpferberg, im Hause Vintenweg 1, zugetragen hat, sind von der Kriminalpolizei umfangreiche Untersuchungen geführt worden. Wie man hört, soll das Mädchen in vollem Umfange geständig sein. Notwehr dürfte als Motiv der Tat erwiesen sein. Die erschossene Dienstherrin, Frau Menzel, war eine überaus kräftige Frau, die als Nerventränke mitunter Anfälle bekam, in denen sie gefährlich werden konnte. So hat sie z. B. erst vor ein oder zwei Jahren ihren Ehemann angeschossen. Die Mörderin, das Dienstmädchen Arnold, will sich durch die Dienstherrin schwer bedroht gefühlt haben, so daß sie in der Anstrengung nach dem Revolver griff, den der Ober-Telegraphensekretär Menzel gekauft. Die erschossene Ehefrau galt übrigens als eine der beständigsten Telegraphenbeamten des hiesigen Telegraphenamtes, bei dem sie früher tätig war. Während des Krieges hatte sie in Warchau einen besonderen Vertrauensposten inne.

Bayreuth

Stiftungsfest des Schalmeien-Vereins
Heute, Sonnabend, begeht der Arbeiter-Schalmeien-Verein in Ueberlitz sein Stiftungsfest, verbunden mit Freischießen und Verlosung. Alle Arbeiter sind hierdurch eingeladen.

Warum so schweigsam, liebe „Volkszeitung“?

Mit des Tages Hitze sind auch die chronischen Korruptionsfälle der Sozialdemokraten wieder fällig. So wurde erst wieder im sozialdemokratischen Gewerkschaftskartell Unterklasse von Arbeitergeldern entbedt, welche man anfangs verneinte zu verlustigen. Es handelt sich um eine Summe von angeblich 50 Mark, welche dem Kartell-Kassierer, Stadtverordneten-Kandidat Borarbeiter Tschetner, in der Kasse fehlten. Darob in den Kartellkassierungen bösen Stunk. Da es aber ein „tüchtiger“ Sozialdemokrat ist, versucht man zu retten, was zu retten ist. Der Tintenkuhl der „Volkszeitung“, Jüngling, von einem Kartelldelegierten befragt, ob er diesen Fall auch in der

„Volkszeitung“ berichten würde, hatte dafür nur ein Kesseljuden und blöde Verleumdungen gegen unseren Genossen Ventrup übrig. Mit ihren dummdreherischen und albernen Verleumdungen versuchen solche arbeitslosen Geschöpfe sich selber reinzuwaschen. Wir wissen, daß die „Volkszeitung“ über ihre Korruptionsfälle nie berichtet wird, wir aber werden zur Aufklärung in einer der nächsten Ausgaben ein ganzes Register sozialdemokratischer Korruptionsfälle allein aus Bayern bringen. Arbeiter, hinaus mit dem Organ aus eurer Wohnung, befecht die „Arbeiter-Zeitung“!

Das Arbeitsgericht im Dienst der Junker

Als auf dem Dominium Göllschau am 1. April ein neuer Tarif in Kraft trat, monach die Arbeiter 12 1/2 Pfennig, die Betriebsräte aber 13 Pfennig Stundenlohn nebst Deputat erhalten sollten, kam es zu Unstimmigkeiten unter der Belegschaft. Die Betriebsräte beschloßen daher, durch Niederlegung bzw. Verweigerung der Arbeit den Arbeitgeber zu einer Entlohnung zu zwingen, die für Arbeiter und Betriebsräte keinen Unterschied enthält. Am 8. April wurde die Arbeit nicht aufgenommen, woraufhin striklose Entlassung erfolgte, nachdem sie sich mit der Belegschaft zwecks Erreichung eines Stundenlohnes von 12 1/2 Pfennig dem Arbeitgeber Dr. Döhrenfurth gegenüber solidarisch erklärt hatten. Das Riegauer Arbeitsgericht wies heute die von den striklos entlassenen Betriebsräten eingebrachte Klage auf Wiederherstellung des Dienstverhältnisses bzw. Entschädigung wegen entgangenen Lohnes und Deputats glatt ab.

Daß sich das Arbeitsgericht auf die Seite der Junker stellt, ist nicht verwunderlich. Auch die Arbeitsgerichte sind nichts anderes als Organe des Geldtums, und die werden immer nur dessen Interessen vertreten. Daraus haben die Landproleten zu lernen, daß sie sich feste Kampforganisationen schaffen müssen, das ist für sie der rote Landarbeiterverband.

Jauer

Christliche Nächstenliebe

Proleten, welche auf Grund ihrer großen Unterdrückung die Kirchensteuern nicht bezahlen können, müssen selbige bei der Kirchgemeinde abarbeiten und Arbeiten verrichten, wo das Handwerk zu tun hätte, z. B. Gräber hägeln und Messingblechen an den Leichensteinen befestigen u. a. m.

Ein faschistischer Hausbesitzer

Der Hauswirt Fritz Mantel (nebenbei Möbelführer) erdreiste sich zu äußern, hundert Sozialdemokraten und hundert Kommunisten hätten müssen von den Stahlhelmen die Hälse durchgeschritten werden. So sehen Hauswirte aus, welche die Witzgeschichten von Proleten erhalten und er selbst noch Armengeld bezieht.

Ogaw

Achtung! Heute heraus zum Kinderfest der Roten Hilfe nach Gerbau!

In die „Germania“. Antreten 13 Uhr, Abmarsch 13.30 Uhr Dominikanerplatz. Eintritt 10 und 20 Pfennig. Außer den Kaffeelaten zum Preise von 20 Pfennig für die ersten beiden Kinder gibt es Wärtchen gratis. Kinderbelustigungen, Verlosung, Preisrichter, Rote Hilfe, Ortsgruppe Ogaw.

Sagan

Die Arbeiterschaft in der Abwehrfront gegen den Stahlhelmsammeln

Sagan war die erste Stadt Schlesiens, durch welche die Stahlhelmbanden auf ihrem Marsch nach Breslau durchzogen. Die Saganer Stahlhelmer hatten ihnen zur Begrüßung an der Stadtgrenze ein Transparent mit den Worten: „Front Heil, Kameraden, es grüßt euch die schlesische Heimat“ angebracht. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten“. Plötzlich war das selbe verschwunden. Nur durch die Hilfe der Polizei gelang es dieser Streikbrecherbande, ohne nachteilige Folgen für ihre Gesundheit Sagan zu verlassen. Der Stahlhelmsmit Runge, der Hausnecht des hiesigen Landbundes, glaubte, sich im Versteck mit dem berechtigten Polizisten Runge die größten Provokationen herausnehmen zu können, doch wurde ihnen eine gehörige Abfuhr seitens der Arbeiterschaft zuteil. Da nun die Arbeiterschaft sich das Recht auf die Straße nicht nehmen ließ, blieb der Polizei nichts anderes übrig, als die Wagen der Stahlhelmbanden durch unbesetzte Straßen wieder hinaus zu leiten.

Die Aktion der Polizei zum Schutze des Stahlhelms entbehrte auch nicht einer gewissen Komik. Als sich wieder eine Menge Arbeiter vor dem „Apollo-Saal“ versammelt hatte, sandte der Kommissar drei mit Gummiknüppeln bewaffnete Beamte dorthin, um die Arbeiter zu vertreiben; aber die Beamten haben eine weniger „geschickliche“ Betätigung vorgezogen. Lehrer Schöps hatte die Stahlhelmbanden besonders in sein Herz geschlossen. Geschäftskente, die für die Stahlhelmer ebenfalls Euphorie bezeugten, werden wir der Arbeiterschaft noch besonders empfehlen.

Sagan

Wieder ein „Ueberflüssiger“ weniger

In Weichau, Kreis Arnsdorf, wurde der 62-jährige Schafmacher L. tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. L. war unbeschäftigt.

Langenöls

Stahlhelm provoziert unter Schutz der Polizei

Als am Montag Teile des Stahlhelms, von Breslau kommend, unseren Ort durchzogen, provozierten dieselben die gerade beim Arbeitsamt stehenden Erwerbslosen mit Heil-Rufen, was von den Erwerbslosen mit „Rot Front“ erwidert wurde. Nun wußten sich diese Banditen nicht anders zu helfen und bewarfen die Arbeiter mit ihren von den Saufgelagen übrig gebliebenen Schnapsflaschen und Biergläsern und bedrohten die Arbeiter mit Messern und dergleichen. Wenn vor etlichen Jahren ein Reichstreffen des RFB stattgefunden, wurden sämtliche Autos durchsucht, um festzustellen, ob sich etwa Kanonen und Maschinengewehre auf den Autos befänden. Wenn diese Stahlhelmbanden aber allerhand Mordinstrumente mit sich führten, so wurde dieses von den Polizeibehörden nicht gesehen, ein Beweis, daß die Polizei zum größten Teil mit den Faschisten gegen die revolutionäre Arbeiterschaft eingestellt ist.

Gegen Mühneraugen

Hornhaut, verbläute Hornhäute an Händen und Füßen hat sich „Solin“ als lauberes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Ordnung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 80 Pf. In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Ungeheuerlicher Rentenbescheid

Wie sich die Kürzung der Knappschaftspension auf Grund der letzten Satzungsänderung auswirkt

Bekanntlich ist im Dezember 1930 eine Satzungsänderung der Reichsknappschaft mit Wirkung vom 1. Januar 1931 durchgeführt worden, die sich katastrophal für die beteiligten Invaliden auswirkte. Sobald ein Invalid nach Lohnarbeit versichert, und sein jetziger Lohn auch nur 50 Prozent um einen Pfennig übersteigt, werden ihm fünfzig Prozent der Invalidenpension gestrichelt. Das dem so ist, beweist der nachstehende Bescheid des Ausschusses der Oberschlesischen Knappschaft, der wörtlich wiedergegeben ist:

„An den Invaliden Herrn E. D. in Mieschowitz.

Ihr Einspruch gegen den Bescheid der Verwaltung vom 25. Februar 1931 wird mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß Ihnen, wie durch Bescheid der Verwaltung vom 15. März 1931 mitgeteilt worden ist, vom 1. Januar 1931 ab monatlich 39,60 Mark zu zahlen sind. Auch Ihr Einspruch gegen den Bescheid der Verwaltung der Karlsruher-Zentrum-Grube wird zurückgewiesen. Sie verrichten noch Lohnarbeit als Invalide und erhalten je Schicht:

a) an Leistungslohn	4,51 Mark
b) an Hausstandsgehalt	0,10 Mark
c) an wirtschaftlicher Beihilfe (Deputatslohn) im Werte von	0,20 Mark
zusammen: 4,81 Mark	

Da Sie im Oberschlesischen Steinkohlenbergbau mehr als 5 Jahre als Häuer beschäftigt waren, gilt im Sinne des § 88a der Satzung der Reichsknappschaft als höchste Lohngruppe, der Sie nicht nur vorübergehend angehört haben, die Gruppe der Häuer im Oberschlesischen Steinkohlenbergbau (Gruppe Ia der amtlichen preussischen Lohnstatistik). Der durchschnittliche Schichtlohn dieser Gruppe beträgt nach dem Stand im Dezember 1930 9,59 Mark, hiervon 50 Prozent sind 4,79 1/2 Mark.

Da somit Ihr Einkommen aus Lohnarbeit 50 v. H. des Durch-

schnittsverdienstes der höchsten Lohngruppe, der Sie nicht nur vorübergehend angehört haben, übersteigt, ruhen, wie in dem angeführten Bescheide zutreffend ausgeführt ist, gemäß § 88a der Satzung der Reichsknappschaft vom 1. Januar 1931 ab 50 Prozent Ihrer Invalidenpension.

(Folgt Rechtsmittelbelehrung.)

Der Geschäftsausschuss der Oberschlesischen Knappschaft.
Im Auftrage: gez.: Dr. Ritsche. Ausgefertigt: Unterschrift.

Also weil der Invalide in dem vorliegenden Falle 1 1/2 Pfennig über 50 Prozent des früher erzielten Lohnes verdient, kürzt man ihm 39,60 Mark seiner Pension, für welche er nachweislich Jahrzehnte hindurch unerschwingliche Beiträge entrichtet hat.

Uebersetzen wurde von der Knappschaft bei der Aufstellung von derartigen Bescheiden, daß viele der Invaliden, die noch im Produktionsprozess stehen, auch fast täglich einen „Klopper“ nach Hause nehmen, dessen Wert auch etwa 2 Pfennig beträgt, und der bei der Aufstellung und Ermittlung des Verdienstes übersehen wurde.

Gegen diese Pensionskürzung müßten die beteiligten Knappschaftsmitglieder und Invaliden entschlossene Front machen und vor allen Dingen als Knappschaftsälteste solche Leute wählen, die einem derartigen Pensionsraub nicht zustimmen.

Doch darüber wird man sich wohl in Bergmannskreisen einig sein, daß die überwiegende Mehrheit der christlichen und sozialdemokratischen Knappschaftsältesten viel zu gut bezahlt werden, und aus diesem Grunde (um sich ihre Futtertruppe zu sichern!) zu allem „Ja“ und „Amen“ fagen.

Knappschaftsinvaliden! Biegt die Konsequenz aus dieser Sache. Heraus aus den sozialdemokratischen und christlichen Invalidenorganisationen! Biegt euch ein in den Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Organisiert den Volkstempel gegen Hunger und Elend, gegen Sozialreaktion und Unterdrückung.

Am 22. Juni: Massen-Kirchenaustritte

Das am 21. Juni in Gleiwitz stattfindende Kultur- und Sportfesten muß nicht nur ein gewaltiger Aufmarsch der gesamten Arbeiterklasse und des täglich immer mehr verelendenden Mittelstandes werden, sondern am Tage darauf, also am 22. Juni, müssen alle, die erkannt haben, daß die Kirche ein treuer Diener des Kapitalismus ist, ihren Kirchenaustritt erklären.

Die neue Rotverordnungsströmung, der sich zu den treuesten Stützen der Kirche zählt, wird damit am besten beantwortet. Bisher haben in Deutschland etwa drei Millionen Menschen offiziell ihren Kirchenaustritt erklärt. Dabei ist Oberschlesien an diesen Kirchenaustritten prozentual am geringsten beteiligt. Hier muß das Versäumte in kürzester Frist nachgeholt werden.

Allen proletarischen Organisationen gehen in den nächsten Tagen Listen zu, in die sich alle Arbeiter eintragen, die am 22. Juni ihren Kirchenaustritt erklären. Wir weisen keinen Augenblick daran, daß die Einzelmeldungen sehr zahlreich sind, aber auch nur dann, wenn

wir es verstehen, an alle die Arbeiter heranzugehen, die längst die Hoffnung auf ein „himmlisches Paradies“ nach dem Tode aufgegeben haben, sondern die vielmehr ihre ganze Kraft in den Befreiungskampf der Arbeiterklasse im Diesseits einsetzen. 111 000 erwachsene Menschen haben am 11. September vorigen Jahres der kommunistischen Partei ihre Stimme gegeben und damit dokumentiert, daß sie sich zu dem Kampf um ein irdisches Paradies bekennen und die Himmelsstheorie aufgegeben haben.

In allen Versammlungen, die bis zum 22. Juni stattfinden, muß zu diesem Kirchenaustritt am 22. Juni aufgefordert und die Listen herumgereicht werden. Karl Ulzha, der Gesalbte des Herrn, muß sehen: es läßt auch in Oberschlesien an, das Licht die Finsternis zu verdrängen. Wo Listen fehlen, fordere man sie sofort bei der Bezirksleitung des „Verbandes proletarischer Freidenker“ in Oppeln, Festseltstraße 4, oder der Partei, Hindenburg, Kronprinzengasse 280, an.

Beuthen

Faschistische Uebergriffe auf kommunistische Stadtverordnete im Beuthener Stadtparlament

Die seit Monaten ausgeschlossene kommunistische Stadtverordnetenfraktion versuchte im Auftrage der werktätigen Massen am 3. Juni stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung teilzunehmen, um weitere Verschlechterungen durch das bürgerliche Stadtparlament zu verhindern. Das Erscheinen der kommunistischen Fraktion verletzete alle bürgerlichen Stadtverordneten in Schrecken. Besonders die Mitglieder der SPD-Fraktion rückten unruhig auf ihren Plätzen hin und her. Der Stadtverordnetenvorsteher benahm sich wie ein gereizter Stier in einer Arena. Gleich nach Eröffnung der Sitzung forderte er von den Kommunisten, die schon in den letzten Sitzungen unberührt geblieben Erklärung mit dem Bemerkten, daß, wenn sie die Erklärung nicht abgeben, er es verhindern werde, daß sie an der Sitzung teilnehmen. Daraufhin meldete sich ein Redner der kommunistischen Fraktion zu Wort, vor dem dem Stadtverordnetenvorsteher Angst und Bange wurde, so daß er ihm das Wort nicht erteilen wollte. Man konnte sich hier wieder einmal von der Unfähigkeit des Stadtverordnetenvorstehers überzeugen. Er hand auf dem Standpunkt, daß die Vertreter der kommunistischen Fraktion nur ja oder nein zu sagen hätten.

Nachdem nun die kommunistische Fraktion den schärfsten Protest gegen diese faschistische und unberechtigte Handlungsweise erhob, unterbrach der Stadtverordnetenvorsteher die Sitzung auf 15 Minuten, um seine Gardien mit dem Gummistock heranzuholen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung vermochte man nur mit einem mächtigen Polizeiaufgebot die kommunistische Fraktion von der Sitzung zu entfernen.

Der „fromme“ Malermeister und Arbeitgeber

Unter den Malermeistern sowie den Malergehilfen ist der frühere Grubenmalers Gziupla sehr gut bekannt. Unter den Meistern als Submissionsälteste, unter den Gehilfen als rüchdislofer Ausbeuter verachtet, verheißt er es meisterhaft, sich dank seiner „Friedmigkeit“ durchzusetzen. Wir mußten öfters feststellen, daß Gz. fast täglicher Gast im Bauamt war und durch seine „Friedmigkeit“ gute Freunde erworben hat, denn anders ist es nicht denkbar, daß Gz. stets städtische Arbeiten ausführt. Bei seinen niedrigen Preisen versuchte Gz. auf andere Weise, auf seine Kosten zu kommen, und zwar wurden die Arbeiten auf der Stadtsparkasse nicht ausgeführt.

Nach Aussagen der Gehilfen wurde die Stadtsparkasse um einen Anreiz betrogen. Die Arbeiten wurden durch Arbeitsburschen ausgeführt. Sie wurden angewiesen, falls der Baumeister fragen sollte, sich als gelehrte Maler auszugeben.

Die Ausbeutung vom Gz. war eine derartige gewesen, daß den Kapazitäten der Tariflöhne noch nicht einmal gezahlt wurde, trotzdem

er an den Arbeiten viel verdient hat. Sein Sohn, welcher gelernter Bäcker ist, spielt den Werkmeister.

Auch ist bekannt, daß Gz. um die Weihnachtszeit größere Bestellungen auf Wein und Zigarren machte. Ob das mit der Arbeitszeitteilung vom Bauamt zu tun hat?

Gedenkt der Magistrat, weiter derartigen „Malermeistern“ Arbeit zu geben, welche auf Betrug ausgehen und den Gehilfen den Tariflohn nicht bezahlen? Die Gehilfen und Antreiber können sich von solchen Ausbeutern nur wehren und betreten, wenn sie sich der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO.) anschließen.

Hindenburg

Ein Zuchthaus in Beuthen OS.

Das größte Zuchthaus haben wir bis dato in Ratibor gehabt. Zurzeit haben wir ein noch viel schlimmeres und grausameres, und zwar in Beuthen, Zarnowitzer Chaussee. Dort werden weit mehr als 200 junge Mädchen unter dem Terror der Schwarzkünstler gehalten. Von früh bis spät abends werden dort die Mädchen durch die Verrichtung sehr schwerer Arbeiten ausgebeutet. Und was noch viel schrecklicher ist: in einem gewöhnlichen Zuchthaus können die Gefangenen Besuche empfangen, können sich, wenn auch unter Aufsicht, unterhalten über was sie wollen. Anders ist es dort im

Beuthener Zuchthaus. Man kommt von sehr weit her, verfährt viel Geld, und schließlich darf man noch nicht einmal die Schwelger oder sonstige Anverwandten besuchen. Im höchsten Falle dürfen Vater und Mutter zugelassen werden. Und wenn man das Zuchthaus beritt, weiß ein Anblick! Die Mädchen sitzen hinter Gittern wie die Mörder oder wie Raubtiere. Und dieses Zuchthaus schimpft sich „Kloster zum guten Hirten“. Das sind dort die „guten Hirten“, die ihre Schäflein beschützen und schwer arbeiten lassen, um nicht etwa ihren profitgierigen Geldsack zu verlieren.

Groß-Strehlitz

Eine Probe vom Dritten Reich

Den richtigen Anschauungsunterricht über die Vorteile, die der Arbeiter nach der Errichtung des „Dritten Reiches“ durch die Nazis zu erwarten hat, haben hier zwei Arbeiter praktisch vorgeführt bekommen.

Der Kalligrafieaufseher und politische Verwandlungskünstler Krenzig wurde gegen einen jugendlichen Arbeiter handgreiflich, indem er ihn würgte. Der Menschenhinder Krenzig war, als er seinem Verufe (Schlosser) praktisch nachging, kein Freund von Überstunden, desto mehr aber läßt er jetzt die Arbeiter Überstunden schieben.

Es klingt zwar unglaublich, aber trotzdem ist es Tatsache, daß bei ihm ein Arbeiter 24 Stunden durchgearbeitet hat, und daß eine Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden bei ihm keine Seltenheit ist. Das ist der „Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“ nach dem Rezept der Nazis. Politischer Verwandlungskünstler ist er insofern, als er an dem Aufstandsummel in Annaberg als Landesführer teilnahm und im Betriebe für die Nazis und für den Stahlhelm Propaganda macht. Seinen Betrieb hat er „gesäubert“ und hat nur noch Arbeiter, die Prügel mit Friederei beantworten.

Oppeln

Der Herr Graf beschimpft die Arbeiter und Bauern

Das 30jährige Bestehen des Kriegervereins Wowaalno nahe, und es soll mit allerhand Klambim gefeiert werden. Der Vorstand gibt sich Mühe, der Sache ein festliches Gepräge zu geben. Zu diesem Zwecke soll der Graf zu Solms mit beitragen, und zwar soll er aus seinem Forst einige Tannen spendieren. Das daraus wird nichts, denn der Kriegerverein Wowaalno besitzt keine Autorität, weil nach der Ansicht des „Hochwohlgeborenen“ Grafen der Kriegerverein aus lauter Spitzbuben besteht. Kriegerverein der Spitzbuben? Wer laßt da? Wurden etwa Mitglieder des Kriegervereins beim Wildern oder Holzholen erwischt? Die Wertschätzungsunterstützungsempfänger und Erwerbslosen, die auf Geheiß des Gemeindevorstandes, als sie einen Antrag auf Loslösung der Lieferung von Holz stellten, nach dem Walde vertrieben wurden, sich dort welches zu holen, sind wohl alle im Kriegerverein?

Die Arbeiter und Bauern haben im Kriegerverein nichts zu suchen, denn ihre „nationale Ehre“ gilt bei dem Grafen doch nicht. Arbeiter und Bauern von Wowaalno! Eure wirtschaftliche Lage ist schlecht. Weicht euch ein in die Front der revolutionären Arbeiter und Bauern. Kämpft für ein Sowjetdeutschland, dort gibt es Arbeit und Brot!

Neustadt

Die „Kreuzfahr“ als Ruhestörer

Die schwarzen Faschisten spielen sich am hiesigen Orte auf, als wenn sie die Lage beherrschten. Jeden Dienstag machen sie einen Propagandaumzug durch die Stadt, der sich schon öfters bis nach 22 Uhr hinzog. Es kommt ja nicht darauf an, denn der Polizeikommissar Brommer ist ja der Führer dieser Konferten. Die Fächer des Saales, in welchem die Pfeifer-Kapelle der „Kreuzfahr“ ihre Übungsstunden abhält, befinden sich an der Fischstraße, einem dichtbewohnten Arbeiterviertel. Die Anwohner müssen sich nun allwöchentlich 3-4 mal diesen Spektakel anhören und finden bis um Mitternacht keine Ruhe, denn so lange dehnen sich öfters die Übungsstunden aus. Mit echt christlicher Rücksichtslosigkeit werden stets die Fenster des Saales offen gelassen, so daß der Lärm erst recht zur Geltung kommt. Herr Brommer, da Sie so sehr auf „Ruhe und Ordnung“ bedacht sind, hier finden Sie wohl keinen Anlaß, einzuschreiten? Wenn Kommunisten nach 22 Uhr sich so etwas erlauben würden, so würde es Strafmandate regnen, davon sind wir überzeugt. Betreibt eure Kreuzpfeiler unter euch, denn die Arbeiterklasse hat an diesem Saal kein Interesse.

Briefe aus der Sowjet-Union

Friedland. Vor kurzem erreichte uns ein Brief von dem Genossen Heinrich Panakalla, Abbau Wierschel, alte Ziegelei, aus der Sowjetunion. Genosse Panakalla ist schon mehrere Jahre in der Sowjetunion. Er wohnt in Leningrad und sendet uns des öfteren Berichte, woraus zu ersehen ist, daß es immer weiter vorwärts geht in der UdSSR. Wir senden ihm hiesige Zeitungen und richten auch Fragen an ihn. Er laßt darüber, wenn er liebt, daß sie drüber Hunger leiden müssen; das Gegenteil ist der Fall, schreibt er uns. Der Fünfjahresplan wird bestimmt durchgeführt. Er hilft selbst mit an dem Aufbau und ist seit einiger Zeit als Stoffsbrigadier in der Baumwollwirtschaft nach Turkestan in Kleinasien abgereist. In seinem letzten Briefe schildert er uns sehr interessante Sachen. Wegen Raumangel können wir nicht alles veröffentlichen, doch

liegt der Brief bei der Ortsleitung zur Einsicht aus. Zum Schluß schreibt Genosse Panakalla, daß wir alle ihm bekannten Arbeiter grüßen sollen, sie sollen in die kommunistische Partei eintreten, denn sie ist die einzige Arbeiterpartei. Wir sind stolz auf unseren Genossen Heinrich Panakalla und freuen uns, auch einen von unserer Ortsgruppe in der Sowjetunion zu haben, der mithilft an dem Aufbau des Sozialismus. Die Ortsgruppen der SPD. und des Kampfbundes haben beschlossen, ihm die Ehrenmitgliedschaft der

Ortsgruppe Friedland anzubieten. Die Ortsleitung der SPD. und des Kampfbundes gegen den Faschismus.

Es kracht im Gebälk des Reichsbanners Ortsgruppe Friedland

Hier wurde vor einiger Zeit ein Reichsbanner aufgeboten. Trotzdem die SPD. bei der letzten Reichstagswahl nur noch 30 Stimmen erhielt, konnte es das Reichsbanner auf beinahe 50 Mann bringen. Der Kampfbund gegen den Faschismus hätte in der Zwischenzeit unaussprechlich die irreführenden Reichsbannerkameraden auf, so daß manche über die Ziele des Reichsbanners die nötige Auffassung bekamen. In letzter Zeit wurde nun ein Lohnabbau bei den hiesigen Maurern und Handlangern vorgenommen, welche größtenteils dem Reichsbanner angehören. Auch wurde einem aktiven Mitglied die Rente bedeutend gekürzt. Die neue Rotverordnung der Brüning-Regierung, die sozial besonders trübs einsehend sich auswirken wird, hat nun ein übriges getan. Gegen die SPD. ist nun eine offene Rebellion ausgebrochen. Viele Arbeiter haben die Reihen des Reichsbanners verlassen, und wenn auch vorläufig noch ein lofer Zusammenhalt des Reichsbanners, Ortsgruppe Friedland, besteht, so ist aber mit seinem jähen Ende zu rechnen. Arbeiter! die ihr aus dem Reichsbanner ausschheidet, tretet ein in den Kampfbund gegen den Faschismus. Er ist die einzige überparteiliche Kampforganisation des Proletariats.

Partei ohne Jugend — Partei ohne Zukunft!

Ollenhauer sagt: Die Jugend glaubt an den Bolschewismus / „Wir stehen mit den Nazis in einer Front!“

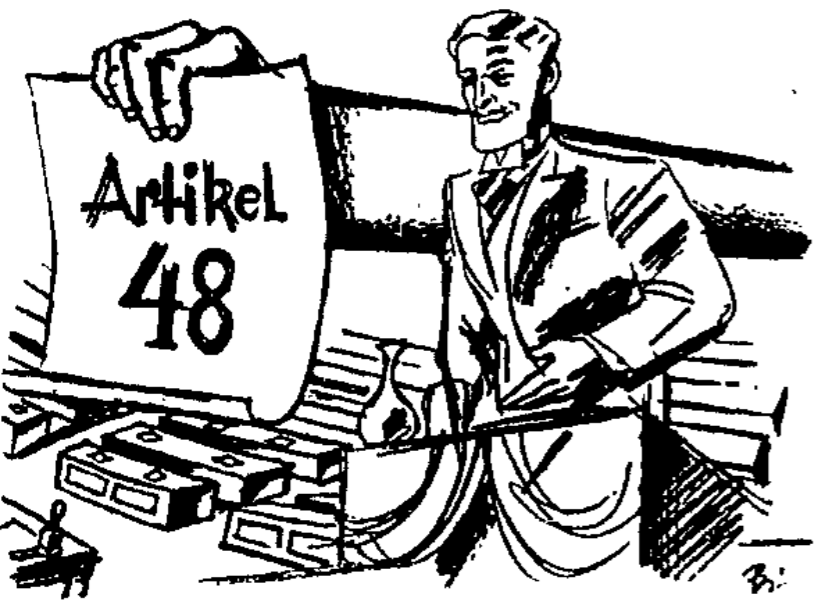
Leipzig, 4. Juni
Die Behandlung der Jugendfrage auf dem Leipziger Parteitag der SPD. zeigte wie noch nie zuvor den vollkommenen Bankrott der sozialdemokratischen Jugendpolitik. Die einzige Beteiligung der Partei noch mit der Jugend hat, das ist die Angst vor der Jugend. Diese Angst fand ihren Ausdruck schon in der vollkommenen Abwesenheit der Tribüne während der Behandlung der Jugendfrage. Nur zwei bis drei Dugend Zuhörer wurden auf die Tribüne gelassen und, wie Wels versicherte, „unser Treuesten“. Aber selbst diese „Treuesten“ revoltierten offen von der Tribüne herab gegen Wels und die sozialdemokratische Parteimehrheit. Auch die ganze Form, in der die Jugendfrage behandelt wurde, zeigte deutlich, daß die sozialdemokratische Parteiführung das Jugendproblem nicht lösen kann und auch schon selbst die Hoffnung aufgegeben hat, dieses Problem zu lösen. Die Delegierten waren vollkommen teilnahmslos bei diesen Beratungen, die Mehrzahl sah im Restaurant oder im Garten. Und nicht nur während des Referats von Ollenhauer, sondern auch während der Diskussionen zeigte sich diese Interesselosigkeit. Um besten hatte der Leipziger Delegierte Weise die Situation erfaßt, als er erklärte: „Auf dem Parteitag sind zuwenig Jugendliche selbst, die eigentlich zu dieser Frage sprechen müßten.“ Ein anwesender Jugenddelegierter antwortete sofort durch einen Zwischenruf: „Wir kommen ja doch nicht zu Wort!“

Kein Wort über Jugendnot

Den Bankrott der Jugendpolitik der SPD. dokumentiert am besten niemand anders als der Referent Erich Ollenhauer. Er sprach fast zwei Stunden. Aber über das, was die werktätige Jugend interessiert und bewegt, sagte er nicht ein Wort.

Kein Wort zur drohenden Arbeitslosigkeit, kein Wort zum Lohnraub, kein Wort zum Wahlrechtsraub, ja nicht einmal die Fragen des Urlaubs und der Arbeitszeit wurden von ihm berührt.

Ollenhauer wollte vor dem Forum der Ministerpräsidenten, Polizeipräsidenten und Anwälte ein „staatspolitisches“ Referat halten. Das ist ihm gelungen. Angesichts der Entwicklung der letzten Monate



Zeitfisch: „Wir haben dafür gesorgt, daß das Parlament arbeitsfähig blieb, das ist unser großes Verdienst.“ So erhalten sie die Demokratie.

mußte Ollenhauer bemerkenswerte Eingeständnisse über den Vormarsch der kommunistischen Jugend machen. Er erklärte:

„Die Septemberwahlen brachten den Kommunisten einen großen Zuwachs aus dem jugendlichen Lager. Wir müssen diese erste Entscheidung der Jugend möglichst schnell zu einer Revision bringen. Man mag noch so sehr die Unmöglichkeit der Uebertragung russischer Zustände nach Deutschland beweisen wollen, aber die Jugend bleibt der Glaube an den Bolschewismus.“

„Marx ist seit 60 Jahren tot“

Der Delegierte Prof. Bölling, der gegenwärtig in der SPD. Presse als „Rechnuntenbrenner“ gefeiert wird, wandte sich scharf gegen die Jungsozialisten und betonte, daß die gestorbenen seien an der „alten Orthodoxie“ und an „Kult des Westrigen“. Höhnisch bemerkte dieser sozialfaschistische Professor:

„Man kann die Nöte der Zeit nicht durch Pfästerchen von Karl Marx lösen. Marx ist seit über 60 Jahren tot.“ (Der „Marxist“ Bölling weiß nicht einmal, wann Marx gestorben ist, wahrscheinlich hat Marx für Bölling nie gelebt.) „Die Ideologien, die Marx festgelegt hat, beziehen sich lediglich auf den Obrigkeitstaat und auf den Kapitalismus der freien Konkurrenz. Wir müssen eine neue Ideologie und eine neue Theorie des Proletariats für den demokratischen Staat und den Monopolkapitalismus schaffen.“

„Abtreten, Schluß!“ Beifall der Tribüne

Zu gewaltigen Sturmstößen kam es dann, als der „linke“ Delegierte Kleineißt sprach. Schon bevor er das Wort bekam, erklärte Wels, daß dem Büro bekanntgemeldet sei, Kleineißt würde über die Jugendpolitik sprechen. Und das würde er verhindern. Kleineißt begann dann:

„Nicht nur die Nationalsozialisten haben Programmpunkte von uns gestohlen, sondern auch wir haben Anleihen bei den Nationalsozialisten gemacht.“ (Stürmischer Beifall auf den Tribünen, Unterbrechungen der Delegierten. Rippen versucht durch minutenlanges Klingeln die Ruhe wieder herzustellen.) Kleineißt fährt fort: „Wir sind dem Nationalismus nicht genügend entgegengetreten. Wir stehen nicht mit ihm in einer Front in bezug auf die Tribünepolitik. Auch unsere Reichstagsfraktion stellt die Frage der Kriegsschuld genau so wie die Nationalisten.“

Die Tumulte brechen von neuem aus. Breitfisch ruft zum Vorstand. Ein Teil der Delegierten ruft: „Abtreten, Schluß!“ Dann folgt Beifall auf den Tribünen ein.

Partei ohne Jugend, niemand hätte das so gut bewahren können, wie der Hamburger Delegierte Meitmann. Er sagte, zur Tribüne wandte:

„Von wem habt ihr eigentlich ein Mandat da oben? Ihr seid

im besten Falle 300 bis 400 Leipziger Jugendliche, die es im besten Falle gut mit der Partei meinen.“
Der Leipziger Delegierte Weise versuchte zu trösten durch die Worte an die Delegierten:

„Nehmen Sie bitte den Einbruch mit nach Hause, daß die jungen Leute auf den Tribünen nicht alle organisierte Sozialdemokraten sind.“ (!)

Jungsozialistendebatte abgelehnt

Der Schluß der Debatte zum Referat Ollenhauer über die Jugendfrage war eine einzige Komödie. Offenbar hatte die Regie doch für nötig gehalten, wenigstens äußerlich so etwas wie „Beweis“ zu erbringen, daß es auch noch Jugendliche gibt, die mit der Politik des Parteivorstandes einverstanden sind. Vier ausgesuchte Leute, von denen wenigstens der erste ein jugendliches Aussehen hatte, durften unter dem Wohlwollen des Parteivorstandes ihre Ergebnisse für die Wels und Ollenhauer beteuern. Der erste Redner aus Dortmund sprach ununterbrochen von „jungen Menschen“, ohne einmal das Wort Arbeiterjugend in den Mund zu nehmen. Er meinte, nur die Krise und die Arbeitslosigkeit könnten erklären, daß die Kommunisten und Nazis die meisten jugendlichen Stimmen hätten.

Ein Redner wettete gegen die Kritiker, die einen Keil zwischen Parteiführung und Jugend trieben.

Generallinie: Gegen den Kommunismus

Eine Stunde Sprechrede gegen die Kommunisten und gegen die SPD.-Proleten. Brügel für die „Linken“

Leipzig, 4. Juni. Der Parteitag nahm heute in der letzten Stunde von Westphal den Bericht des Parteivorstandes entgegen. Er sagte, man müsse die Frage stellen, warum die Sozialdemokratie, die doch die einzige Vorkämpferin für die Interessen der Leidenden sein müsse, in diesen Notzeiten keinen Vormarsch bei den Wahlen zu verzeichnen habe. Die Krise hindert uns, im Augenblick neue Erfolge zu erzielen. Es bestehe keine Möglichkeit, etwas herauszuholen.

Er zitiert dann die Verringerung der Streiklage in den letzten zwei Jahren, die von 19½ auf 3½ Millionen Tage gesunken seien.

Westphal nennt selbstverständlich nur die Streiklage der von Gewerkschaften sanktionierten Streiks. Das zeige, daß die Erfolgsaussichten auch für die parlamentarische Arbeit sich verschlechtert hätten. Damit seien diejenigen, die große Erfolge sehen wollen, radikalisiert und zu den Kommunisten getrieben worden.

Die Stellung der Partei zum Staate habe sich gewandelt. 25 Prozent aller Bürgermeister in Deutschland seien Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei. Das bedeutet Verantwortung

und gegebenenfalls auch eine Hemmung der Agitationskraft. Aber diese Positionen müßten doch aufrecht erhalten werden.

Er müsse sich bei dieser Gelegenheit verwahren gegen das Korruptionsgeschrei der Gegner. Es sei falsch, hier alle Schuld der SPD. beizumessen. (Vielleicht war es kein Zufall, daß bei diesen Ausführungen weder Ollenhauer, der Roggenkommissar Waade noch Barmaat-Heilmann im Saal zu sehen war.)

Die Quittung für die Feigheit der „Linken“

Nun folgt ein in der Form äußerst scharfer Angriff Westphals gegen die Presse der „Linken“, die er der Unterstützung der Verleumdungsaktion gegen die SPD. beschuldig. So provokatorisch, wie Westphal sprach, wagt es der Parteivorstand, unmittelbar nach der feigen, jämmerlichen Kapitulation der „Linken“ bei allen entscheidenden Abstimmungen, gegen sie vorzugehen.

Das ist die Quittung für die Feigheit der Seydewitz und Konforten.

Westphal erklärte, es sei ein unerträglicher Zustand, wenn ein Abgeordneter wie Ziegler schreibe:

„Die Panzerkreuzerabstimmung zeigt blühartig, mit welcher schroffer Schwermut die SPD.-Fraktion im Reichstage einen bürgerlich-kapitalistisch-imperialistischen Kurs einschlägt.“

Unter großer Empörung der Delegierten ruft Westphal: „Wenn so etwas in sozialdemokratischen Zeitschriften steht, was soll man dann von kommunistischen und nationalsozialistischen Presse erwarten?“ Er zitiert ferner die „Fläuerer Volkszeitung“, in der es heißt:

„Brüning weiß schon, wie man die SPD.-Reichstagsfraktion firm macht. Er droht einfach mit seinem Rücktritt oder gar mit dem Rücktritt Hindenburgs, und schon wird unsere Fraktion knast wie eine Taube.“ (Zuruf: „Unerhör!“)

Dann wandte sich Westphal gegen das Organ „Sozialistische Information“, das nur eine Sammlung von Gemeinheiten und Verleumdungen gegen die SPD. sei. Das schlimmste aber sei das parteifeindliche Organ, das in Westdeutschland erscheint, der „Kote Kämpfer“. Dort werde anonym und unter der Deduktion von dreimal wechselnden verantwortlichen Redakteuren eine Schändlingsarbeit geleistet.

In diesem Organ wird sogar an Seydewitz und Rosenfeld die Frage gestellt, warum sie nicht konsequent seien und ihre Haltung bei der Panzerkreuzerabstimmung auch bei den übrigen Fragen fortsetzen. Diese Forderung nach der Fortsetzung des Disziplinbruchs heißt, die Parteispaltung proklamieren.

Zwar werde dort die KPD. kritisiert, aber nur deshalb, weil sie dort ihre revolutionären Kräfte aus den Gewerkschaften herausziehe. Dort werde Bildung von linken Fraktionen gefordert. Eine solche Forderung kann nicht gebildet werden.

Sie sei um so gefährlicher, als sie in den Kreisen der Jugend immer mehr Anhänger bekommt.

Dann polemisiert Ollenhauer gegen Breitfisch, der davon geschrieben hat, daß die reformistische Politik

„die Arbeiter seit zehn Jahren von Niederlage zu Niederlage geführt habe.“

Das habe mit Verantwortung gegenüber der Partei nichts mehr zu tun.

Es sei bedauerlich, daß diesmal bei der Behandlung der Jugendfrage viel weniger Jugend auf der Galerie sei, als am vorhergehenden Tag. (Zuruf von der Tribüne: „Weil ihr sie nicht hereingelassen habt!“)

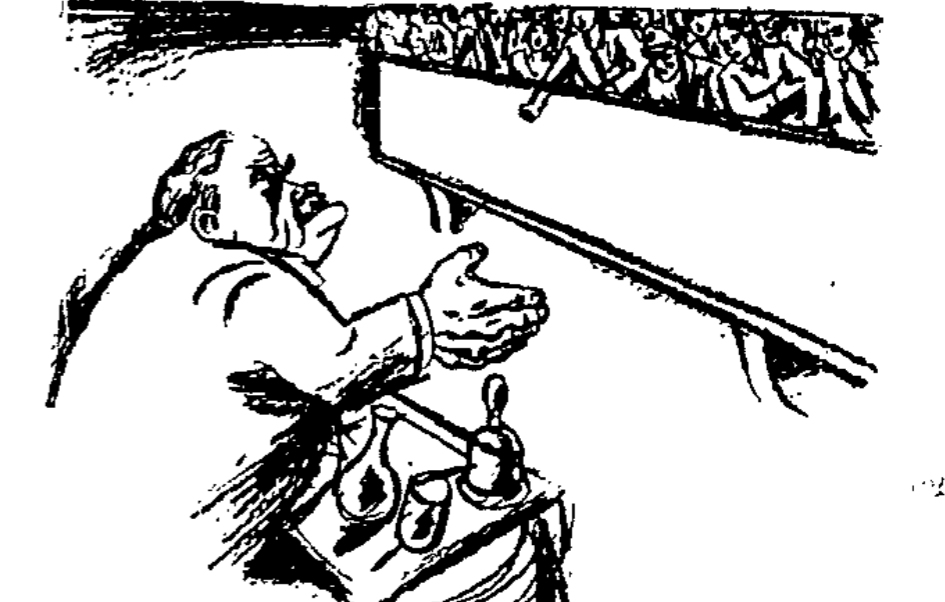
Darauf folgte ein Antrag auf Schluß der Debatte, gegen Einspruch des „Linken“ Engelbert Graf, mit dem Hinweis, weder er noch Stein, die beide in der Reichsleitung der Jungsozialisten gefesselt hätten, wären zu Worte gekommen, um ihren Standpunkt zur Auflösung der jungsozialistischen Gruppen darzulegen.

Wels antwortet zynisch: Jetzt habe Graf ja seinem Herzen Luft gemacht und jetzt könne man also die Debatte schließen. Das wird mit großer Mehrheit beschlossen.

In seinem Schlußwort erklärt Ollenhauer, die Erfahrungen mit den Jungsozialisten seien schlecht genug, und es dürfe in keiner Form eine Neuaufnahme jungsozialistischer Organisationen zugelassen werden.

Danach wird die Resolution des Referenten mit großer Mehrheit angenommen und ebenso der Antrag auf Auflösung der jungsozialistischen Gruppen. Der SPD.-Parteitag hat seinen „Sieg“ über die arbeitende Jugend davongetragen. Auch diese Abstimmung wird der Sozialdemokratie teuer zu stehen kommen.

Nach dieser Abfertigung der „Linken“ folgte nun eine einstündige schamlose Sprechrede gegen die SPD., die wiederum zeigte, daß sich dieser Parteitag vollständig in einer waffenverzwägten Verteidigungsstellung gegenüber dem Vormarsch des Kommunismus befindet. Die Rede war ein Beweis für die Furcht



Wels: „Wegen die jungen Leute Lärchen, das hat für die Beschlüsse unseres Parteitages keine Bedeutung.“

der sozialfaschistischen Führer vor der einzigen Partei, die ihrer verräterischen Politik wirklich gefährlich ist und die sie als ihren Hauptfeind betrachtet, vor der KPD.

Aus dieser Sprechrede, die eine Wiederholung aller nur erdenklichen Platitiden und Gemeinheiten gegen die Kommunisten war, verdient nur einiges festgehalten zu werden. Die Furcht vor der KPD. und der selbständigen Führung der Massen kämpfe gegen den Lohnraub durch sie wurde ganz deutlich, als Westphal es als

das Hauptverbrechen der Kommunisten bezeichnete, daß sie Massenstreiks gegen den Lohnraub inszenieren. Er sagte, daß die KPD. diese Streiks unter Führung von Leuten stelle, die als Unorganisierte „noch in keine Arbeiterorganisation hineingerochen hätten“.

Bedeutend für die Teilnahmslosigkeit des Parteitages war, daß bei diesen und anderen Bruchstellen der Kommunistenhege Westphal auch bei den Delegierten keinerlei Beifall fand. Höchstens ein Drittel der Delegierten hielt es überhaupt für nötig, den Bericht des Parteivorstandes entgegenzunehmen. Die Rede Westphals schloß pessimistisch und matt: „Wenn auch unsere Schützengräben im Kampfe hier und da eingedrückt werden, das macht nichts, wir werden wieder aufholen.“ Gerade das zeigt, warum die Brüning-Sozialisten die kommunistische Partei so sehr fürchten.

Börsenkurse steigen wegen SPD.-Parteitag

Das „Berliner Tageblatt“ vom Donnerstagabend berichtet hoch erfreut, daß die Kurse der Aktien der kapitalistischen Unternehmungen im Hinblick auf die Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitages außerordentlich gekiegen sind. Das Blatt schreibt:

„Die Beschlüsse auf dem sozialdemokratischen Parteitag, die eine Fortdauer der Isolierungspolitik der Partei gegenüber der Regierung Brüning gewährleisten, beeinflussen die Stimmung im günstigsten Sinne.“

Es also! Dann ist ja alles gut. Die SPD.-Arbeiter haben den Lohnraub, die Krisensteuer, die erhöhte Zusatzsteuer, die Zuckerzölle, und, wenn sie erwerbslos sind, die neuen Unterstützungsverschönerungen. Alles gebilligt und von vornherein gutgeheißen durch den SPD.-Parteitag in Leipzig. Das Gefecht, das er der Arbeiterschaft zu machen hat, besteht in erhöhten Börsenkursen, im gesteigerten Gewinn der Kapitalisten.

Wie sagte Weibel doch: „Wenn mich die Kapitalisten loben, dann muß ich eine große Dummheit gemacht haben.“ Die in Leipzig machen allerdings keine Dummheiten mehr; bei ihnen ist die Preisgabe der Arbeiterinteressen ebenso konstant, wie das Lob der Kapitalisten, konstant.

Breslauer Johannisfest

Der Saft der schätzbarsten Früchte
von Sonnabend, 13., bis Sonntag, 28. Juni 1931, gegenüber der Jahrhunderthalle
mit großer Raubliniessort
besserte Eisbären
Niegesehene Schaustellungen
Eröffnung
Sonnabend
nachm. 4 Uhr
Lüben Gruppe
Täglich große Sportläufe
Eintrittspreise ermäßigt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf. Elitetage (Sonn- u. Donnerstage):
30 Pf., Kinder 10 Pf. Dauerkarten für alle Tage: Erwachsene 2 Mk., Kinder 1 Mk., bei Wartung

Wenn ich nicht
zu
Hause war,
War ich stets im
ALKAZAR
8-4 Uhr
persönl. Wollstadt-
Betrieb Revue, Tanz
30 Tischtelefone
Estr. 1.10 M. (inkl. Steuer)

Sonntag, den 7. Juni
**Billiger Tag
im Zoo**
Eintrittspreis Erwachsene 50 Pf.
Kinder unter 12 Jahren 25 Pf.



Nur
kurze
Zeit!
Ausverkauf!
Vollständiger
der Filiale
Gartenstr. 87
neben Café Geyer
Viele Modelle unserer
bekannt guten
Herrenschuhe
(Orig. Goodyear Welt) **9.50**
Echt Baskalf, braun und schwarz, in Lack,
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jetzt nur
ANA Schuhhandels-Ges.
m. b. H. Gartenstraße 87
Der modern ausgebaute Laden ist billig zu vermieten

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche - Mittagsstich von 12-3 Uhr

Vergnügungs-
Palast
Broadway
Gartenstraße 65
Täglich 8 Uhr
Deutschlands beste
„Damen-Kapelle“
„Dobler Negro“
Spiritual-Singers
Varieteé-Einlagen
Tanz fürs Publi-
kum
Eintritt 30 Pfg.
Sonnab. und Sonntag:
20 Pf.

**Engelhardt-Stübl
Schutz**
Breslau, Schwenckfeldstr. 28

Quabis Brot
ist anerkannt gut!
ATLIER
JUL
BEN

**GARTENMOBEL-LIEGESTÜHLE
EISSCHRÄNKE**
Reier & Olowinsky
HERRENSTR. 31 u. SCHWEIDNSTR. 10-11

Pomanti
Der köstliche
Apfelquell
Alkoholfrei

Wie ich auf einfache und
natürliche Weise von mei-
nem lehr löweren
Kropf
Jeden ohne Operation u.
Arbeitsunfähigkeit rasch
geheilt wurde, teile ich aus
Dankbarkeit jedem Kropf-
kranken gerne kostenlos
und unverbindlich mit.
Franz G. Berger,
München S. 7, Waffelstr. 25

Anglerherberge
Pöpelwitz
Promnitzstr. 2
Garten- u. Tanzlokal / Großer öffentl. Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag und
Freitag Garten-Konzert
Jeden Freitag: Großes Kinderfest
Spezialität: Eisbeine, Backfische / Saal
für Festlichkeiten aller Art noch frei
Paul Kretschmer

Sonntag,
den 7. Juni
**Dampferfahrt nach Wilhelmshafen
und zurück**
ab Promenade früh 5 Uhr } alle 20
ab Ohlauufer früh 5.10 Uhr } Minuten
Nach Lanisch, Steine, Margareth u. zu-
rück ab Ohlauufer früh 6 Uhr alle 40 Min.
Wochentags wie üblich
Telefon 55174 **R. Katteln**

Gut und preiswert kaufen Sie in der
Fleischerei und Wurstfabrik
Gustav Beyer, Fürstenstr. 3/5

Konzerthaus Kroker
Am Weidendam
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Mit
Henko
abends
eingeweicht,
wird Dir
das Waschen
morgens
leicht!

Für **A-I-Z-Vertriebs-
arbeit** werden
**tüchtige
Mitarbeiter**
gesucht
Interessenten werden ge-
beten, ihre Adresse dem
Sekretariat der KPD,
Breslau, Oderstraße Nr. 23
mitzuteilen
Angemessene Entschädi-
gung wird zugesichert

„Riviera“
Eichenparkstraße 41
Jeden Sonntag:
Freikonzert u. Tanz
Saal für Hochzeiten und Vereine gratis
Besitzer: Alf. Hanusa

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Mühlitz 12
Großer schattiger Garten mit neu er-
bauter Kolonnade und Fremdenzimmer,
Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am Weide
und an der Oder gelegen. Für Vereine
und Schulen vorzüglich geeignet.
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke (Ohlau-
ufer) sowie Autobus ab Linie 18

**Kauft nur
bei unseren
Inferenten**

**Mosig's Fleischerei
und Wurstfabrik**
OHLAU
Mälzerstraße Nr. 5

Max Apelt, Sagan
Ring 41
Feinschnitt; Brinkmann Stolz
Niederl. Kost, Bremer Flagge
u. s. w.
noch zu 0.40 Mk.

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste
Aufenthalt für Arbeiter?
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Jeden Sonntag Tanz
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein
Der Besitzer

Gaststätte „Zur Erholung“
Woischwitz
Jeden Sonntag **TANZ**
Jazzband - Kapelle
Gute Verpflegung. Großer schattiger Garten
Adolf Pleisch

Zurückgekehrt
Dr. med. E. Büchler
Breslau, Glogauer Straße 3

Oberhemden, weiß und bunt
Schlupfer, Trikotrücke, Strümpfe
in großer Auswahl
zu niedrigsten Preisen
Else Hoffmann
Sagan, Stadtwiese 2

Am vorteilhaftesten
kauft man im
**Möbelhaus
Peterknecht**
Sagan, Replerstraße

Gasthaus „Zur alten Brauerei“
Klein-Masselwitz
Empfehle meinen Saal sowie schattigen
Garten auch für Vereine
Jeden Sonntag Tanz **G. Lukas**

**Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle**
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 32824
Straßenbahnlinie 10
Konzert und Tanz
Jedw. größere Garten-Veranstaltungen
Näheres siehe
Anschlagszettel u. Tageszeitungen

Nur
Qualitätsware
kaufen Sie
sehr preiswert im
**Schuhhaus
Lewkowitz**
Breslau, Schellinger Str. 25

ff. Fleisch- u. Wurstwaren
erhalten Sie zu niedrigsten Tagespreisen bei
Robert Sommer
Sagan, Bahnhofstraße 8.

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld
Jeden Sonntag
Großer Schleifen- u. Tourentanz
Küche und Keller bieten das Beste
Saal an Vereine für Festlichkeiten noch
zu vergeben
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht red frau

Zurückgekehrt
Dr. Kleemann
Frauenarzt
Breslau, Zwingerpl. 2

Jauer
Otto Peschel
Schuhmacherei
Maß- und Reparatur-Werkstatt
Jauer, Vorwerkstraße 34

Paul Altmann
Sagan, Bahnhofstraße Nr. 9
empfiehlt sein **Möbel- und Sarglager**
bei niedrigster Preisberechnung und
erleichterten Zahlungs-Bedingungen

Wäsche aller Art
nur bei
Lutz Manneberg
Breslau, Reuschestraße 45

Herm. Schölzel, Kl. Tschansch
Karl-Marx-Straße 33
Fahrräder / Motorräder
**Lebensmittel- u. Kolonialw.-Geschäft
Agnes Pleischer**
Breslau, Tschansch Str. 40

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 7. Juni
die Elisabeth-Apothete, Schmiedeburger
Straße 8 und die Greif-Apothete,
Neuhäuser Burgstraße 18.
Fernsprecher 565 Fernsprecher 520
Diese verbleiben bis Sonnabend, den
13. Juni früh, den Nachtdienst.

**Schlagschänke
Kroischwitz**
empfiehlt seine Lokaltäten
und Garten für Vereine und Ausflügler

Euer Lokal ist das
**Gast- u. Weinhaus
Alfred Mayer**
Sommerfrische, Fremdenzimmer
Könighain, Grenze (b. Liebau)

**Fleischerei und Wurstfabrik
Kurt Weis**
Kl. Tschansch, Karl-Marx-Str. 32

**„Müllers Brot
macht Wangen rot“**
Alfred Müller, Bäckermeister
Brieg, Zollstraße Nr. 8/9

Vater's Gasthaus
Neu-Jäschwitz
Angenehmer Aufenthalt

Schuhe
nur von
Koschany
Liegnitz, Haynauer Str. 8